

Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Grössere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 98 XVIII. Jahrg.

Dienstag, den 13. April 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 98

Original-Telegramme

der
Deutschen Zeitung
über New York und Buenos Aires.

AMSTERDAM, 12. Die englische Admiralität gibt zu, dass die englische Handelsflotte bis zum 10. März 200 Schiffe mit zusammen 400.000 Tonnen und von einem Gesamtwert von 20 Millionen Pfund Sterling verloren hat.

NEN YORK, 12. Der Deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ ist in Hampton Roads angekommen. Dieser Hilfskreuzer hat in den Atlantischen Ozean 12 englische u. 2 französische Handelsdampfer versenkt, die zusammen einen Wert von 7 Millionen Dollar repräsentieren.

AMSTERDAM, 12. Deutsche Unterseeboote haben in dem Aermelkanal den englischen Dampfer „President“ u. den französischen Dampfer „Fredfrank“ sowie die französischen Segelschiffe „Chateaubriand“ u. „Colonel Esonis“ versenkt.

BERLIN, 12. Die Vilkan-Werit hat für dieses Jahr eine Dividende von sechs Prozent verteilt. Im vorigen Jahr gelangte keine Dividende zur Auszahlung.

WIEN, 12. Die neuerdings stattgefundene Beschiessung von Belgrad hat in der Stadt grossen Schaden angerichtet.

WIEN, 12. Die russische Regierung gibt zu, dass ihre Truppen im Tale von Laborcz in den Karpathen eine Niederlage erlitten haben.

NEW YORK, 12. Die deutsche Regierung hat der Regierung in Washington eine Note zugestellt, in der sie gegen die skandalösen Waffenlieferungen an die Verbündeten protestiert. In der Note wird daran erinnert, dass Präsident Wilson seinerzeit die Waffenlieferung an die mexikanische Regierung verbot und diese seine Massnahme als durch die Pflicht der Neutralität dem mexikanischen Bürgerkriege gegenüber erklärte. Die deutsche Regierung verlangt von den Vereinigten Staaten die Beobachtung der von ihnen selbst dekretierten Neutralität, d. h. das Verbot der Waffenausfuhr.

AMSTERDAM, 12. Die englische Presse hat, mit dem Gang der kriegerischen Ereignisse unzufrieden, gegen den Kriegsminister Kitchenier und gegen die anderen Mitglieder der Regierung eine Hetze eingeleitet. Es ist nicht un-

wahrscheinlich, dass das Ministerium seinen Abschied nehmen muss.

ROM, 12. Der „Osservatore Romano“, offizielles Blatt des Vatikans, dementiert die Gerüchte, die darüber zirkulieren, dass der Papst zu Gunsten des Friedensschlusses intervenieren wolle.

ROM, 12. Die italienische Regierung stellt es in Abrede, dass zwischen Italien und Serbien ein Geheimvertrag bestehe betreffend die italienische Politik an der adriatischen Küste.

Die italienische Presse verweist, bei der Veröffentlichung dieses Dementis darauf, dass Italien im Gegenteil allen Grund habe, den russischen und serbischen Absichten auf die Adria mit Misstrauen zu begegnen.

AMSTERDAM, 12. — Die „Times“ veröffentlichen einen Brief aus Peking, der sich mit der japanischen Politik in China befasst. Der Briefschreiber stellt fest, dass das Vorgehen Japans unter den Amerikanern und Europäern in China einen starken Unwillen erregt habe. Besonders aufgeregt seien die Engländer, die mit Bitterkeit die Folgen der anglo-japanischen Allianz empfänden. Korea und die Mandschurei seien für die freie Konkurrenz der Völker geschlossen und jetzt werde das auch mit Shantung und Tsingtau geschehen. Die Japaner hätten die Absicht, diese chinesischen Provinzen an sich zu reissen, was Europa und ganz besonders England schwer schädigen werde.

Offizielle Telegramme

der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Petropolis.

Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 9. April:

Der Kampf zwischen der Maas und der Mosel dauert mit zunehmender Heftigkeit fort. Die Franzosen haben furchtbare Verluste erlitten. Ihre Angriffe sind unbedingt gescheitert.

Am Sattelkopf, in den Vogesen, haben wir bei Gefangenen von 334 französischen Regiment Dum-Dum-Kugeln gefunden.

Am Hartmannsweilerkopf gab es Artillerie-Duelle.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gab es ausser einigen Kämpfen östlich von Kalwarya, die noch nicht abgeschlossen sind, keine Ereignisse.

Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 10. April:

Zwischen der Maas und der Mosel dauern die heftigen Kämpfe an.

Auf den Höhen zwischen den Flüssen Maas und Orne haben die Franzosen eine ernste Niederlage erlitten. Ihre Gegenangriffe wurden alle abgeschlagen.

Die russischen Angriffe östlich von Kalwarya wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 11. April:

In der Nähe von Foessel, südlich von Dreibrachten, besetzten wir drei Landgüter, die sich bis-

her in den Händen der Belgier befanden, und machten 1 Offizier u. 44 Soldaten zu Gefangenen.

In dem westlichen Teil der Argonnen schlugen wir einen französischen Angriff zurück.

In der Region der Maas und der Mosel tobte der Kampf am heftigsten in der Nacht zum 11. in Gembris, südöstlich von Ailly, nördlich von Flirey, im Walde Le Prétre und westlich von Remenauville, wo er uns entschieden günstig war. Die Franzosen erlitten enorme Verluste. An zwei Stellen fanden wir 1200 Leichen. Wir nahmen 11 Offiziere und 204 Soldaten gefangen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Zwischen den Flüssen Maas und Orne erlitten die Franzosen eine grosse Niederlage.

In den Ortschaften Fromezel u. Gousseauville, die die Franzosen besetzt haben wollen, hat es keine Kämpfe gegeben.

In Bezange und Lagrange, in Französisch-Lothringen, nahmen wir 5 belgische und 2 französische Offiziere und 122 belgische und 101 französische Soldaten gefangen.

gez.: Pauli.

Der Grosse Krieg

(Fortsetzung und Schluss.)

Der General fährt fort:

Die Sorge um die Volksnahrung wurde in Deutschland zu Beginn des Krieges zwar aufgeworfen, aber durch die Mitteilung ausgeschaltet, daß Deutschland durch eigene Produktion sich voll und ganz ernähren könne. Deshalb leben alle Bevölkerungskreise in gewohnten Ernährungsbahnen fort — also in gewissem Sinne verschwenderisch. Erst nach sechs Monaten der Kriegsdauer kam der Erkenntnis, daß Sparsamkeit nötig sei, ja geboten sei. Es wurde klar, daß ohne diese uns an Zerealien z. B. Hinfundzwanzig Prozent des Jahresbedarfes fehlen würden. Das deutsche Volk hat sich mit wunderbarer Klarheit Entschlossenheit und Entsigung in alle Folgerungen dieses Erkenntnisses zu schicken verstanden. Die behördlichen Massregeln betrafen eine Mischung des Brotteiges mit Kartoffeln, das Verbot der Viehfütterung mit Körnern, die Kontingentierung des Mehls und Getreides an Bäcker, ihre Kunden und an Wirtshäuser, die Einschränkung des Verbrauchs überhaupt durch Brotmarken u. dgl. und endlich die Beschlagnahme aller Vorräte an Zerealien überhaupt. Das Endergebnis dieser Beschlagnahme wird erst nach einiger Zeit bekannt werden; doch ist mit Sicherheit zu erwarten, daß es weit höher sein wird, als man jetzt fürchtet. Erfahrungsgemäß vertrieben sich Vorräte aller Art bei einem großen und reichen Volk in alle möglichen Falten und Schnupfwinkel. Nach der Einnahme von Paris 1871 stellte es sich heraus, daß in der ausgehungerten Stadt noch so viele Vorräte vorhanden waren, daß sie die Belagerung noch anderthalb Monate länger hätte aushalten können. Da Deutschland an Fleisch, Kartoffeln, Zucker und anderen wesentlichen Nahrungsmitteln überhaupt mehr wie genügende Mengen besitzt, so hat es mit der geplanten Aushungerung gute Wege. An Genutsmitteln wird man sich nach und nach einige Entsagung angewöhnen müssen. Der Betrieb der Brennereien und Brauereien muß eingeschränkt werden. Es droht eine leichte Preiserhöhung des Bieres; Kaffee, Tee, Kakao und alle Gewürze werden seltener werden. Das Petroleum ist es schon geworden! Es erinnert die jetzige Epoche in dieser Hinsicht an die Leiden der Kontinentalpersie, die Napoleon I. einfuhrte, um Englands Handel zu vernichten. Er bemühte sich nicht ohne Erfolg, den eintretenden Mangel an transoceanischen Produkten durch Erfindungen im eigenen Lande weniger fühlbar zu machen. So entstand die Nahrungsmittel-Indigo durch den Waid, des Rohzuckers durch den Rübenzucker, des Bohnenkaffees durch den Malzkaffee. Sehr bezeichnend ist, daß die Bitte Napoleons an die Engländer, den Import des Chemins für die Fieberkranken zu gestatten, von diesen höflich abgewiesen wurde. Diese Briten sind eben Gefühlsmenschen. Wenn es im

Felchwerte heißt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ so muß es in den jetzigen Zeitaltern im Nachsatz heißen. „Sondern er muß auch Kohlen und Eisen haben.“ Ohne diese Mineralien ist der Haushalt eines großen Staates undenkbar geworden. In dieser Richtung können wir volle Beruhigung empfinden. Schon in Friedenszeiten stand Deutschland in dieser Hinsicht unabhängig vom Ausland da — denn eingeführt wurden nur geringe Mengen Eisen aus Schweden und England, und der Kohlenbezug von letzterem hielt mit dem Export Deutschlands die Wage. Jetzt im Kriege steht Deutschland noch ungleich gelassener da. Wir haben die großen Eisen- und Kohlenbergwerke Belgiens nicht nur im Besitz, sondern größtenteils im Betrieb. Vom französischen Territorium haben wir ein Achtel erobert. In diesem befindet sich aber die große Industrie- und Bergwerkszentren. Ein großer Nationalökonom hat kürzlich eine Statistik veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß Frankreich zurzeit zwischen 60—100 Prozent aller Kohlen-, Koks- und Roheisen, Draht-, Röhren- usw. Erzeugnisse verlieren gehen (Kohlen z. B. 68 Prozent, Koks 72 Prozent, Roheisen 62 Prozent, Draht 100 Prozent). Alle diese Materialien muß Frankreich jetzt von England beziehen und zwar zu teuersten Preisen, denn auch dort ist der Preis der Kohlen um 25 Prozent gestiegen. Bedenkt man ferner, daß wir auf dem östlichen Kriegsschauplatz in den Besitz der grossen Industriestädte Lodz und Czenstochau mit den benachbarten mächtigen Kohlengruben (bei Czenstochau sind diese allerdings zurzeit nicht betriebsfähig, da sie bei dem ersten Rückzug der Hindenburgschen Armee zerstört worden sind) gelangt sind, mithin in dem an sich kohlensamen Rußland bitterer Mangel an diesem Brennstoff eingetreten ist, so erhält man ein günstiges Deutschland im Besitz von Kohle und Eisen seinen Gegnern gegenüber steht. Die Engländer weisen triumphierend darauf hin, daß uns drei wichtigste Produkte fehlen oder bald fehlen werden: „Kupfer, Salpeter, Gummi“. In betreff des Kupfers hat General von Falkenhayn als Kriegsminister einem Anhörer erklärt, daß Deutschland reichlich für noch ein volles Jahr mit Kupfer versehen sei, ohne seine Denkmäler, Kirchendächer und Hausgeräte in Anspruch nehmen zu müssen. Von Salpeter haben wir noch gewaltige Mengen im Lande. Sie waren zuerst als Düngemittel für die Landwirtschaft bestimmt. Diese ist für die Beschlagnahme entschädigt worden durch die gemalte Erfindung, aus der atmosphärischen Luft diese Düngstoffe und zwar gleichwertige, zu gewinnen. Es wurden produziert im vergangenen Jahre etwa 450.000 Tonnen schwefelsaures Ammoniak und 130.000 Tonnen Kalkstickstoff. Diese Düngemittel in Verbindung von Torfstreu machen für die Landwirtschaft die 600.000 Tonnen Chilisalpeter entbehrlich, die ihr sonst alljährlich zugeführt wurden. Wir werden also in der Fabrikation unserer Sprengstoffe durchaus unbehindert bleiben. Was endlich den Gummi anbelangt, so ist es ein Stoff, der sich durch Neuverarbeitungen nicht ergänzen läßt. Die außerordentlich großen Vorräte, die wir noch von Friedenszeiten her besitzen, brauchen aber keine Ergänzung. Außerdem sind in Belgien und Frankreich ersäunlich große Mengen dieses Stoffes, ebenso wie von Benzin und Benzol erbeutet worden. Interessant ist auch, daß aus diesen okkupierten Landesteilen Zuckerrohrsmittel in ganzen Eisenbahnzügen zur Viehfütterung in Deutschland angekommen sind. Reis und Hülsenfrüchte — ersterer ganz, letztere zur Hälfte aus dem Ausland bezogen — fehlen uns zur Zeit. Aber über diesen Mangel werden wir uns so leichter wegkommen, als uns Kartoffeln, die fast ausschließlich im Inlande gebaut werden, in solcher Menge zur Verfügung stehen, daß bei einiger Sparsamkeit die Friedensration von ein Pfund pro Kopf und Tag beibehalten werden kann. Die Bilanz des deutschen Gesamtverbrauchs ergibt, daß uns fast 20 Prozent des Friedenskonsums fehlen. Die müssen erspart werden, soweit nicht vom Auslande doch einige Nahrungsmittel zugeführt werden. Diese Entbehrung wird ein stolzes Volk wie das deutsche zur Rettung des Vaterlandes wohl ertragen können. Was ein Volk im Ertragen von Hunger und Entbehrungen zu leisten vermag, haben die Spanier im Peninsularkriege 1808-11 bewiesen. Die Verteidigung der Festungen Saragossa, Gerona, Barcelona und einem Dutzend anderer brachte der

Einwohnerschaft und den Garnisonen solchen Hunger, daß zuletzt Leder gekocht und verschlungen wurde. Dennoch dachte niemand an Uebergabe. Deshalb schmolzen die Napoleonischen Armeen vor den armseligen Mauern dieser Städte wie der Schnee in der Märzsonne. Napoleon selbst sagte später an St. Helena, daß die Spanier sich benommen hätten, wie ein Mann von Ehre. Wenn die Engländer uns jetzt durch ihre Unterbindung des Schiffsverkehrs immerhin geschädigt haben, so haben sie sich selbst mindestens einen ebenso großen Schaden zugefügt. Um nur eins hervorzuheben: Die deutsche chemische Industrie ist für England unentbehrlich und unersetzlich. Schon das Farbstoffproblem bildet die Quelle täglich wachsender Sorge, ebenso das Ausbleiben feinerer Chemikalien, von pharmazeutischen und synthetischen Präparaten, von Glassachen und wissenschaftlichen Instrumenten. Alles in allem ist bezeichnend der Umstand, daß in England die Preise für alle Erzeugnisse etwa um 25 Prozent gestiegen, die englischen Staatspapiere aber um etwa 10 Prozent gefallen sind.

Dies führt uns auf das finanzielle Gebiet. Im Juni 1914 wurde das Nationalvermögen von ganz Deutschland auf 250-300 Milliarden geschätzt. Eine Probe dieses Reichtums gaben die besitzenden Klassen des Volkes durch die glatte Bewilligung des „Wehrbeitrages“ in Höhe einer Milliarde zur Ausstattung des Heeres. Bei Beginn des Krieges wurden vom Reichstag in der ewig denkwürdigen Sitzung vom 4. August nicht weniger als fünf Milliarden für die Mobilmachung und die ersten Monate des Krieges einstimmig und ohne Debatte bewilligt. Dies wiederholte sich nach einem Vierteljahr, und wenn etwa im März der Reichstag noch einmal fünf Milliarden aufzubringen haben wird, so wird das nach dem Urteil unserer finanziellen Autoritäten geschehen. (Diese Voraussage ist glänzend übertraffen worden. Die Reichs. Wie anders das Fundament unserer Gegner bestellt ist, zeigt die klagliche russische Anleihe bei England von nur zwölf Millionen Pfund Sterling, für die nicht weniger als acht Millionen in Gold aus dem russischen Staatsschatz als Pfand hinterlegt werden mußten. In Frankreich, das früher sich dünkelt hat den Bankier der Welt nannte, das zwanzig Milliarden an Rußland zu Revanchezwecken gegeben und fast ebensoviel an die südamerikanischen Republiken verpulvert hatte, ist eine innere Anleihe zurzeit nicht möglich. Ein warnendes Zeichen des finanziellen Verfalls ist die Einstellung des Obligationendienstes seitens der allergrößten Geldinstitute (des „Crédit Lyonnais“, der Banque d'escompte“ u. a.), deren Fundament auf Granit gegründet schien.

Die gesunden Geldverhältnisse in Deutschland taten sich hauptsächlich in folgenden drei Erscheinungen kund. Einmal in der Vermeidung des Moratoriums. Die Zahlungsverpflichtung auf allen Gebieten blieb und bleibt also bestehen und zwar ohne bemerkbare finanzielle Zuckungen. Dazu ist der Diskont der Reichsbank seit Kriegsbeginn um ein volles Prozent gesunken. Das konnte die nationale großartige Geldinstitut durchführen, weil der bei ihm angehäufte Metallvorrat seit dem 1. August vorigen Jahres von 1300 Millionen auf 2300 Millionen sich gehoben hat und sich aus allen Kreisen des Volkes ein Zustromen des Geldes aus allen geheimnisvollen Ritzen des Privatbesitzes fortlaufend und in gesteigertem Maßstabe geltend macht. Kein agio auf die ausgegebenen Papierschekine hat sich fühlbar gemacht. Das Volk nimmt sie auf wie früher das Gold in unbedingtem, felsenfesten Vertrauen ihres gleichen Wertes. Der dritte Faktor, der anzeigt, auf wie gesundem Boden unsere Geldwirtschaft begründet steht, ist der Umstand, daß der Güterverkehr auf unseren Eisenbahnen sich so gehoben hat, daß er im Januar dieses Jahres nur um 5 Prozent hinter den Ergebnissen des gleichen Monats im vorigen Jahre zurückstand. Das ist eine Tatsache, die selbst die eifrigsten Optimisten nicht zu hoffen gewagt hatten. England braucht für jeden Monat des Krieges 1200 Millionen Mark. Der Anfall des Handels mit Deutschland kostet ihm allein 850 Millionen Mark jährlich. Die anderen Faktoren seines Ausfalls an Einnahmen wollen wir nicht berühren. Klar ist das eine, daß die reichste Nation der Welt zurzeit auch an Geldmangel leidet und nicht in der Lage ist, zu borgen. Wenn daher jetzt die Finanzminister von England, Rußland

und Frankreich zusammengekommen sind, um eine gemeinsame Riesenanleihe von zwanzig Milliarden zu beraten, und wenn ihre erste Sitzung resultatlos verlief, so ist schließlich anzunehmen, daß ihre weiteren Bemühungen Erfolg haben werden, besonders da auch ihre Schützlinge Serbien und Montenegro so beweglich nach Geld schreien, wie der hungrige Säugling nach der Milchflasche.

Wenn wir gesehen haben, daß unser Heer und unser Finanzwesen den Krieg bis zum sieghaften Ende durchhalten können und werden, so ist das seelische des ganzen Volkes eine weitere Gewähr, daß Deutschland sich nicht auf die Knie zwingen lassen wird, wie unsere hochmütigen Gegner es noch immer erwarten oder wenigstens sich den Anschein dazu geben. Es herrscht ein geradezu wunderbarer Geist in unserem Volke — ernst, würdig, fest entschlossen, zuversichtlich, durch einen geheimnisvollen religiösen Zug veredelt. Dieser Geist bringt oft Erscheinungen hervor, die die Augen feuchten und den Ansatz berechnen lassen: „Gott sei Dank, daß ich ein Deutscher bin!“ Nie waren Heer und Volk so in eins verwachsen wie jetzt. Das beweist u. a. die Überschwemmung mit Liebesgaben, die an die Kampffronten gehen, die Bereitwilligkeit der Beisteuer zu Zwecken der Vaterlandsverteidigung. Als Wollsaaten zur Verarbeitung zu Armeebekleidungsstoffen angeliefert wurden, häuften sich allein in Berlin diese zu wahren Bergen. Allein aus den unbrauchbaren Resten wurden bei der Versteigerung vierundhalb Millionen Mark ebracht. In Deutschland gibt es nur ein Gesprächsthema: „den Krieg“. Selbst in den Restaurationen einigen sich Bekannte und Freunde in der gemeinsamen Besprechung der alle gleich berührenden Kriegereignisse. Die Jahrgänge der heranreifenden Jugend zeigen tiefes, begeisterungsvolles Verständnis für den Ernst und die Bedeutung der Zeit. Schreiber dieser Zeilen war jüngst Zeuge einer Felddienstübung der Jungmänner auf dem Berliner Truppenübungsplatz, dem Teupelhofe Felde. Sie waren in zwei Parteien geteilt. Unter kundiger Leitung vollzog sich zunächst die Aufklärung durch Schleich- und Radfahrerpatrouillen. Sodann der ganz der heutigen Taktik angepaßte Infanterieangriff (die Feuerarten, Schützenfeuer, Schnellfeuer wurden bei dem Fehlen der Gewehre durch Klatschen mit den Händen markiert) — das Vortragen des Angriffs, sprunghaft mit voller Benützung der Geländefalten, endlich der Sturm, Verfolgungsfeuer und nach der sachgemäßen Besprechung durch Offiziere der Paradezug. Wer diese 14-17jährigen Burschen in tadelloser Richtung und Anspannung, wie die frischen, mutigen Gesichter mit den nach rechts gewandten, leuchtenden Augen gesehen hat, der konnte sich der patriotischen Rührung nicht erwehren. Jedenfalls nahm er die Beruhigung mit, daß eine 70 Millionen-Nation, deren Jugend so begeistert dem Waffenhandwerk entgegenreicht, unbesiegt ist. Unsere Verwundeten im Lande können die Zeit nicht erwarten, bis sie wieder zur Front geschickt werden können. In Frankreich ist das vom Papst vorgeschriebene Gebet für den baldigen Friedensschluß unterdrückt worden, um der Friedenssehnsucht keinen Vorschub zu leisten. Man hat neuerdings in französischen Schützengraben Tote gefunden mit zusammen gebundenen Händen und der Schutzwand in der Stirne. Es ist keine andere Deutung möglich, als daß die Offiziere Leute erschossen, die nicht vorwärts zu bringen waren oder überlaufen wollten. In russischen Schützengraben bei Borznow hat man ein Bild des Zaren vorgefunden, das jedem, der sich gefangen gibt, nach dem Frieden die Rückkehr nach der Heimat versagt. Die Anwendung solcher Mittel ist das Zugeständnis der eigenen Schwäche. Wir können diese Betrachtungen nicht besser schließen, als mit der Wiedergabe einer Stelle des Hirtenbriefes des Kardinal-Erzbischofs von Köln:

„Es geht ein mächtiger Zug zu Gott durch alle deutschen Herzen. Unsere Krieger sind in den blutigen Kampf gezogen mit Gott für König und Vaterland, mit Gott in den aufgezungenen Kampf für das Fortbestehen und die Freiheit unserer geliebten deutschen Heimat, mit Gott in den Krieg für die heiligen Güter des Christentums und seiner segenströmenden Kultur. . . Uns treibt die Siegeszuversicht, auf Gott gegründet, zu allen Opfern, die Gottes Vorsehung von uns verlangt.“

Notizen.

Deutscher Lieder- und Balladen-Abend von Herrn und Frau Meyn. Wie unseren Lesern aus dem Anzeigenteil schon bekannt, gibt das Ehepaar Meyn, das schon seit Jahren seine Liebe zur Kunst in den Dienst der deutschen Wohltätigkeit stellt, am Donnerstag Abend einen Lieder- und Balladen-Abend zum Besten der deutschen Kriegsinvaliden. Wenn schon der gute Zweck, dem der Reinertrag des Konzertes zufließen wird, an sich genügen sollte, den Saal der Germania zu füllen, so hebt sich aber der Inhalt des Programms so über den der sogenannten „Wohltätigkeits-Konzerte“, daß der Abend als musikalisch wertvoll sich von selbst empfiehlt. Wir hören leider so selten gute deutsche Musik „deutsches Lied“, es ist freudig zu begrüßen, daß endlich wieder Gelegenheit geboten wird, das deutsche Lied genießen zu können. Das Programm ist mit feinem Geschmack zusammengestellt, neben dem

Klassiker Mozart stehen Brahms, Schumann und Rubinstein; der größte deutsche Balladen-Komponist, Carl Loewe, ist durch drei seiner besten Schöpfungen vertreten; Hugo Wolf, Richard Strauß, Weingartner und andere Moderne, kaum je hier im Konzertsaal gehört, werden vorgelesen neben anderen Meistern edler Sangeskunst. Wir empfehlen jedem unserer Leser den Besuch dieses Abends; der Eintrittspreis ist gering, es gilt einem guten Zwecke und ein Kunstgenuß steht zu erwarten.

Bismarck-Feier. Das Komitee für die Bismarck-Feier teilt mit, daß bei einer Einnahme von 595 Milreis und einer Ausgabe von 563 Milreis ein Überschuß von 32 Milreis verblieben ist, welcher heute der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ übergeben worden ist. Gleichzeitig dankt das Komitee den verschiedenen Firmen für ihr Entgegenkommen, indem sie einen Garantiefonds im Betrage von 800 Milreis zeichnen, der ja bei diesem Resultat nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte, ebenfalls dem „Verein Deutsches Krankenhaus“, der in lebenswichtigster Weise die Chacra für das Fest unentgeltlich zur Verfügung stellte.

D. M. G. V. „Frohsinn“. Am Sonnabend Abend fand im Vereinslokale Pension Gustav Schulz der erste der Vorträge statt, die der Verein zur Aufklärung, Belehrung und Unterhaltung von jetzt ab in regelmäßigen Zwischenräumen abzuhalten gedenkt. Er will damit das Feld seiner Tätigkeit erweitern und seinen Mitgliedern und Freunden Gelegenheit bieten, innerhalb des Vereins sich über wichtige Tagesfragen und sonstige Vorkommnisse von allgemeinem Interesse Aufklärung zu verschaffen.

Der Vortrag hatte zum Thema: „Die geschichtliche Entwicklung des deutschen Volkes“. Der Referent Herr Lehrer F. Worath begann seine Auseinandersetzungen von dem Eintritt der Germanen, deren Ursprung in Hochasien zu suchen ist, in die Weltgeschichte, an der durch den Sieg der Cimbern und Teutonen über die Römer bei Norcia im Jahre 113 vor Christi Geburt stattfand. Ihrem weiteren Vordringen gegen die Römer wurde indessen ein Ziel gesetzt, durch den Sieg des römischen Feldherrn Marius über die Teutonen bei Aquä Sextili im Jahre 102 und der Niederlage der Cimbern bei Vercelli im Jahre 101 vor Christi Geburt. War das Vordringen der Germanen ins alte römische Reich durch diese Niederlagen auch beendet, so drangen sie doch weiter nach dem Norden des teilweise noch unerforschten Europas vor und hielten hier festen Fuß. Vom Jahre 9 nach Christi an ist dann ihre Spur auch niemals mehr verschwunden und nach der großen Schlacht im Teutoburger Walde, in welcher Armin, der Cheruskerfürst, die römischen Legionen unter Varus vernichtete, haben die Germanen sich immer weiter verbreitet und ihre Macht ausgedehnt. Redner beschreibt dann die Entwicklung der neu-christlichen germanischen Staatenwelt vom Beginn der Völkerwanderung im Jahre 375 an, durch das ganze Mittelalter hindurch, bis zum Jahre 768, in welchem Karl der Große die Kaiserwürde erhielt und die Vorherrschaft des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, wie man das alte deutsche Reich nannte, begründete. Wenn auch dieses Reich nicht endgültig die Vormacht in Europa behielt, sondern oftmals bei dem Übergang der Kaiserwürde an die verschiedenen Stämme zu zerfallen drohte, so war doch der deutsche Gedanke nicht mehr austreibbar, hat alle die Wechselläufe durch die Jahrhunderte überstanden und war auch dann noch nicht verschwunden, als 1806 Franz II. aus dem Hause Habsburg die römische Kaiserwürde niederlegte. Nach der Niederwerfung Napoleons I. 1813—1815, begann noch wechselvolle Zeiten der Zusammenschluß der getrennten deutschen Stämme sich schärfer auszuprägen, bis es Otto von Bismarck 1870 gelang, in Folge des Krieges, den Frankreich an Preußen erklärt hatte, die deutschen Stämme zu vereinen und das neue Deutsche Reich zu schmieden, das glänzender erblühte und eine größere Kraft entfaltete, als das alte römische Reich deutscher Nation je besessen hatte. Neid und Mißgunst haben versucht das Gedeihen des Reiches zu untergraben und Kaiser Wilhelm II. gezwungen, das Schwert zu ziehen, um die bedrohte Existenz des Reiches zu verteidigen. Das ganze Volk steht wie ein einziger Mann an seiner Seite und gelingt es ihm hoffentlich, die Gegner zu besiegen.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Einige sehr hübsch gesungene Quartette bildeten den Schluß des Abends. — Der nächste Vortrag wird das Thema behandeln: „Die deutsche Industrie und Brasilien.“

Zum Diebstahl im Hause Hahnemann & Co. Noch nie hat das Publikum soviel Interesse für die Ankündigung eines Diebstahls gezeigt wie jetzt. Das erklärt sich jedenfalls damit, daß die ganze Ausführung des Verbrechens auf die Anwesenheit einer ganzen Bande von schweren Jungen schließen läßt und jeder deshalb befürchtet, auch das Opfer der Fremde fremden Eigentums zu werden. — Von den Dieben fehlt nach jeder Spur — „natürlich“ können wir sagen, denn es ist durchaus natürlich, daß bei den bewachten Zuständen nur der Dieb gefangen genommen wird, der nicht zu fliehen versteht. — Der große Diebstahl hat einigen Blättern, die sonst mit der Polizei sehr zufrieden waren, die Gelegenheit gegeben, ihr Licht auf einen hohen Schei-

fel zu stellen und die armen „Sherlocks“ wie Schulungen herunterzuputzen, weil sie den Dieb, dessen Aufenthalt niemand kennt, noch nicht am Wickel haben. Wenn jemand aber die Kritiker fragen würde, was in dem vorliegenden Fall zu tun sei, dann würden sie selbst es nicht wissen. — Wir haben bei verschiedenen Anlässen aus dem Vorwurf der Gehässigkeit gegen die Polizei gefallen lassen müssen. So war es bei dem Falle der Emma Bellini, so war es bei dem Raubmord in der Villa Braida, als wir auf Grund eines reichen Materials der Sicherheitsbehörde einige Fehler nachwiesen. Damals waren aber gerade diejenigen, die jetzt über die Polizei herfallen, der Ansicht, daß es in der ganzen Welt keine einzige Polizei gäbe, die sich mit der unseren vergleichen ließe. Jetzt wird der Abwechslung halber eine andere Melodie geblasen, aber wieder ohne allen Grund. — Die Polizei verfügt über einige Personalbeschreibungen. Sie weiß, daß der eine Ganner glattrasiert und klein war, der andere dagegen schlank. Nach dieser Beschreibung soll sie nun in dem großen Menschenmeer Mittelbrasilien den Schuldigen ausfindig machen. Das ist wahrhaftig zuviel verlangt!

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Diebe in der Stadt selbst Mitschuldige haben, die sie jetzt in ihren Häusern verbergen, bis der Glattrasierte sich hat einen Bart wachsen lassen. Die Polizei kann jetzt doch nicht alle Häuser durchsuchen, unter jedem Bett schauen und in jede Vorkammer einen Blick werfen, das wäre aber notwendig, wenn die Diebe aus ihrem Schlupfwinkel hervorgeholt werden sollen. —

Man soll die Polizei unserer Ansicht nach nur dann kritisieren, wenn sie offenbar auf falscher Fährte wandelt, wenn sie eine Tür übersieht und dort einen langen Korridor protokolliert, wo eigentlich einen kleinen Aufstieg gibt, oder daran glaubt, daß jemand bei finsterner regnerischer Nacht auf vierzig Meter drei Gesichter unterscheiden, im Lichte einer Straßenlampe und auf nur fünfzehn Meter aber alles übersehen kann; wenn sie aber, vor ein Geheimnis gestellt, keinen Ein- und Ausgang findet, dann sollte man sie gefälligst in Ruhe lassen.

Mit dem Wanderbund nach Santos-Bertioga. Eine fröhliche Gesellschaft von 50 bis 60 vergnügten Leuten, Männlein und Weiblein, vereinigte sich am Sonntag Morgen am Bahnhof zum Ausfluge ins Meer. Nach fröhlicher Fahrt in den hellen Morgen hinein, ging es an Bord des kleinen Dampfers „Rodrigues Alves“, der die Schaar an das Ziel, Bertioga, brachte. Zunächst wurden die im Hafen liegenden deutschen Schiffe mit Vaterlandsliedern und kräftigen Hurrah begrüßt. Flaggenreiße wurden ausgetauscht und dann ging es, an Bocaina vorbei, flussaufwärts in den Meeresarm, den früher die Schiffe zur Einfahrt nach Santos benutzten, an das Meer. Nach zweieinhalbstündiger Fahrt lagerte sich jung und alt im Schatten der früher die Einfahrt beherrschenden Festung, heute ein malerischer Steinhaufen, von Grün umwuchert. Was Muttern für das leibliche Wohl der ausfliegenden Wandervögel mitgegeben hatte, wurde brüderlich geteilt, auch die alten Onkels und Jungesellen brauchten weder zu hungern noch zu dursten. Es war für alle gesorgt, sogar die unentwegten „Vier“, Priester der 4 Wenzel, kamen zu ihrem Recht und fanden im Schatten der Bambuslaube Gelegenheit, dem deutschen Götze edlen Skates zu opfern. (Die vorbereitenden Handlungen des skatlichen Gottesdienstes fanden vorher statt, Klock sechs in der Eisenbahn!) Und dann rief der alte Aggir, es wurde geplänselt und geschwommen, Ringelreihen im Wasser getanz; auf einmal war die Zeit um, es hieß: nach Hause! Wieder an den entzückend schönen Ufern des Kanals und des Flusses vorbei, wieder den deutschen Schiffen Gruß und Hurrah gebracht; der schöne Tag war zu Ende; die Wandervögel flatterten ins Nest.

Ausflüge machen, ist nicht schwer, aber das „Wie“, darin liegt es. Die jungen Herren, nach den lustigen Wandervögeln als Leiter voranfliegen, können sich ihres Erfolges freuen; alles war hübsch angeordnet, es klappte, sie haben ihre Schaar im Zug und ein jeder konnte sich des schön verbrachten Tages freuen, mit einem Worte: „Es war mal wieder sehr nett!“

Fieberepidemie. Man schreibt uns aus Fartura: Es ist notwendig, daß die Sanitätsbehörden auf die furchtbaren Zustände aufmerksam gemacht werden, welche hier augenblicklich herrschen. In der Ortschaft selbst, hauptsächlich aber in dem Nachbarmunizip Itaporanga, herrscht seit einiger Zeit eine Fieberepidemie, welche furchtbare Opfer fordert. Die meisten Fälle verlaufen tödlich, und zwar tritt der Tod oft schon 3 bis 4 Stunden nach dem ersten Anzeichen der Krankheit ein. Einen Arzt gibt es hier leider noch nicht und dabei ist das Munizip eines der zukunftsreichsten im Süden des Staates São Paulo. Es wäre daher schon im Interesse des Staates selbst, wenn die Sanitätsbehörden einen Arzt nach hier senden würden. — Wir übergeben die Sache hiernit der Öffentlichkeit und hoffen, daß die betreffende Behörde das Notwendige veranlassen wird, damit die Epidemie nicht noch größeren Umfang annimmt.

Religiöse Feier. (Erstkommunionfeier in der St. Adalbert-Schule.) Eine ebenso schöne wie erhebende religiöse Feier vollzog sich in den Vormittagsstunden des letzten Sonntags, des sogenannten weißen Sonntags, in der von den deut-

sehen Katharinen-Schwestern geleiteten St. Adalbert-Schule. 31 Kinder in Feiertagskleidern harrten mit ihren Eltern und Lehrerinnen in dem idyllischen Schulgarten des Augenblicks, da P. Sales v. Aigner im kirchlichen Ornat sie einholte, um sie dem göttlichen Kinderfreud entgegenzuführen. In diesem Augenblicke zerriß auch die Sonne den Nebelschleier und verklärte mit ihren goldenen Strahlen das unschuldsvolle Antlitz dieser glücklichen Kinderschar. Festgesang mit Harmoniumbegleitung umwob die hl. Handlung in der schön geschmückten Institutskapelle. Während derselben wies P. Sales in mehrmaliger Rede in eindrucksvollen Worten auf die hohe Bedeutung der heutigen Feier hin, die allen Teilnehmern unvergänglich sein wird; namentlich aber wird sie in den Kindern, welche sich zum erstenmal dem eucharistischen Mahle nahen, unausschließliche Eindrücke fürs ganze spätere Leben hinterlassen. Die verabreichten kleinen Geschenke werden nicht verfehlen, das Andenken an diesen Festtag noch lebendiger zu erhalten. H

Rückständige Abonnenten

Wir ersuchen diejenigen Leser, die mit dem Abonnement im Rückstande sind, nochmals um baldigste Einsendung des Betrages. Ein Zeitungsverlag kann für die von ihm gelieferte „Ware“ Zeitung ebensowenig endlosen Kredit gewähren, wie der Bäcker für das Brot oder der Schneider für den Anzug. Auch ein Zeitungsverlag hat Verpflichtungen, denen er nachkommen muss, wenn er bestehen will. Das sollten diejenigen Abonnenten bedenken, die die Bezahlung ihrer Schuld stets bis zum Jahres-schlusse verschieben und dann daran vergessen. Es ist bedauerlich, dass wir überhaupt Aufrufe dieser Art veröffentlichen müssen, denn dieser gedankenlose Zahlungsverstoß steht im schroffen Gegensatz zu der vielgerühmten Pünktlichkeit der Deutschen. Wir würden es gerade während des Krieges bedauern, wenn saumselige Abonnenten uns zwingen würden, die Zusendung der Zeitung an sie einzustellen.

Björn Björnson an Georges Clémenceau

Ein offener Brief.

„In Ihrem Blatte „L'Homme enchaîné“ haben Sie mich einen „Agenten der Wilhelmstraße“ genannt. Sie sagen mit anderen Worten: Die deutsche Regierung füllt meine Taschen mit Gold und meine Ansichten prägen sich danach. Dieser Anspruch ist Ihrer würdig! Sind Sie doch seit Rocheforts Tode der Großmeister der Infamie. Die böhmischen Besatzungen des „Figaro“ und seinesgleichen sind jetzt Ihre bösen Worte rühmen mich nicht. Aber ich höre aus manchen Angriffen einer klagenden Unterton heraus, daß ein Träger meines Namens öffentlich die Parole der Deutschen — der „Barbaren“ — in diesem Völkerringen ergreifen hat. Darauf will ich antworten, und Ihnen von den anderen, Ehre, dem Ehre gebührt!

Die Artikel, Herr Clémenceau, die Sie zu Anfang des Krieges geschrieben haben, waren die erste Veranlassung, daß ich für Deutschland öffentlich eingetreten bin. Ihre Angriffe gegen Deutschland sind so ohne Gnade und Barmherzigkeit, so voller Haß und Gransamkeit, als ob Sie Ihrer selbst nicht mehr mächtig wären. Ich sah einmal in dem Irrenhause von Dreutheim einen alten Mann, der starr nackt, kahl und zahlos in einer Zelle. Er hieb mit den Fäusten gegen das Gitter und schrie und heulte Verfluchungen und lächerliche Worte in die Luft. Mir wurde gesagt, daß der Ärmste in seinem Käfig schon zwanzig Jahre so gestanden, geprügelt und gehängt habe. Sie erinnern mich heute an diesen Mann, nur daß Sie mehr Unheil anrichten können als er! Kein großes Lob für Ihr Publikum!

Als Sie Ihre Artikel schrieben, sprangen andere hinzu und wälzten inner-schöpflichen Unrat der Verleumdung auf das deutsche Volk. Die neutralen Zeitungen, besonders in Amerika, Italien, Rumänien, Griechenland enthielten alle spaltenlange Telegramme, die vor Bosheit knatterten: Revolution in Deutschland! Sozialisten in den Straßen erschossen! Der Kaiser eingesperrt! usw. Und als ich das erlebte, da schrieb ich, was ich hier sage! Nicht mehr! Ich habe niemanden angegriffen, aber es hat doch gebissen, so scheint es mir: denn die französische Presse wollte mir sofort an die Ehre. Ich denke an diese Anwürfe mit Stolz, trotz all der Sympathie und Bewunderung, die ich für Frankreich fühle. Ich glaube auch das französische Volk besser zu kennen, als Sie das deutsche, Herr Clémenceau! Ihr Haß ist blind und echt, das will ich zu Ihren Gunsten annehmen. So könnte eine gekünstelte Wut nicht rasen, obgleich die Meisterschaft unbegrenzt ist, mit der Rhetoriker Ihrer Art je nach dem Bedarf der politischen Lage jede Lei-

denschaft der menschlichen Seele vor ihrem Publikum spielen lassen. Aber ich glaube, Sie sind ein ehrlicher Hassler Deutschlands, ja, die ganze germanische Rasse ist Ihnen im Grunde zuwider. Haben doch auch früher gallische Agitatoren mit Vorliebe jeden einen Barbaren genannt, der nicht lateinischen Ursprungs war. Seinerzeit, während des Burenkrieges, hat England täglich dieses Lieblings-schimpfwort von der französischen Presse serviert bekommen; heute wird allerdings der Ursprung des englischen Volkes in gnädiges Dunkel gehüllt!

Ich glaube an die historische Mission des deutschen Volkes! Es wird manchmal ein kalter Schauer über den Rücken gehen, liest er eine so vermessene Behauptung. Mit Grauen wird man an den „Militarismus“ der Deutschen denken; nicht an die Pickelhauben, den Paradezug und all die äußeren Attribute, auch nicht an die Organisation und Disziplin, die die ganze Welt bewundern muß, überhaupt nicht an die Armee, sondern an den Geist, der voll Verehrung für seine eigene Schneidigkeit im Unteroffizierston jede politische und soziale Lebensrichtung zur Ordnung ruft, die sich seinem Kommando nicht gehorsam zeigt. Vor diesem Ton hat Europa Angst! Ich sage es, wie es ist! Dieser Ton beherrscht seit dem 1. August nicht mehr die Lage. Er hat im Frieden Deutschlands Kraft begleitet, aber nicht bedeutet! Der Krieg hat seine Entbehrlichkeit gezeigt! Ich wiederhole die Worte, die ich vor Monaten schrieb: Ohne Eroberungslust, ohne Prahlerci und große Gebärde gehen diese Menschen still zu den Grenzen hin, um ihr Vaterland zu verteidigen und vor dem Untergange zu retten, den drei Viertel der Welt ihm wünschen! Dieser Erhebung wies kein einzelner, keine Partei die Richtung, hier führte das Volk sich selbst.

Diese geraffte und ruhige Kraft hat, abgesehen von wenigen bedeutungslosen Zwischenfällen zu Anfang des Krieges, durchgehalten; die Feinde haben sie nicht mit Feder und Schwert erschüttern können. Die schönsten und besten Eigenschaften des deutschen Volkes halten auch heute noch am Hochstich der Nation vor. Dieses Volk ist in seiner Entwicklung noch suchend und tastend, aber es muß die Linie erreichen, auf der es alle seine Kräfte entfalten kann. Ich vertrane: Freiheit und Fortschritt werden in the long run nicht zu kurz kommen, und dieses Vertrauen teile ich mit dem deutschen Volke!

Barbaren? — Lohnt es sich für Sie, Herr Clémenceau, einige Tatsachen zu hören, obgleich Sie kaum Verwendung für sie haben werden? Das deutsche Volk weiß, daß es in Frankreich ein blutdürstiges Mörderpack genannt wird. Die unschuldigen deutschen Zivilisten, die in Frankreich in Ketten durch den höhnenden Pöbel geführt wurden, sind hier nicht vergessen. Die französischen Konzentrationslager dieses Krieges werden einmal in der Geschichte so berühmt werden wie die englischen des Burenkrieges. Und dennoch kann der Haß gegen Frankreich in Deutschland keine Wurzel fassen! Es fehlt hier an Männern Ihrer Kraft und Ihres Einflusses, die sich dazu hergeben, alle finsternen Instinkte aus Tageslicht zu peitschen. Diese Arbeit wird in Deutschland von harmlosen Schreibern geleistet, die durch ihre Talentlosigkeit für die Aufgabe wohl ausgerüstet sind, das minderwertige Unternehmen zu zerradiieren, dem sie dienen!

Vor einigen Tagen ist ein Schweizer aus Frankreich zurückgekehrt und hat eine Sammlung von Zeichnungen, Ansichtskarten und illustrierten Zeitungen mitgebracht; manche waren nur dumm und geschmacklos! Zu Anfang des Krieges hat es dergleichen auch hier genug gegeben; jetzt ist es verschwunden. Er zeigte aber andere von so viehischer Niedertracht, so unfähig und raffiniert zugleich in ihren perversen Gebärden gegen Deutschland und seine Führer, daß nur eine Phantasie, die aus Pariser Kloaken ihre Nahrung zieht, sie schaffen könnte. Dieser Krieg hat nichts hervorgebracht, was ekelhafter und grauenvoller wäre als diese französischen Zeichnungen erster Künstler. Manche „Greneliten“ werden im Taumel der Schlacht verübt, solche Verbrechen aber werden in kalter Ruhe begangen, und der sie begeht, läuft keine andere Gefahr, als daß er vielleicht nicht so viel Geld damit verdient, als er sich gedacht hat.

Vor einiger Zeit war in Deutschland eine Ausstellung von Kriegsbildern. Aus dem ganzen Lande waren Entwürfe eingegangen, jeder konnte seine Phantasie frei spielen lassen: Nicht eine der Zeichnungen suchte ihre Wirkung in einer Unfähigkeit gegen Deutschlands Feinde! Die Deutschen haben auch ein Buch über französische Greuelthaten zusammengestellt, gestützt auf beschworene Zeugenaussagen. Ich wurde aufgefordert, eine Vorrede für die Neutralen zu schreiben. Aber ich habe es abgelehnt, und ich hoffe, diese Sammlung wird nie erscheinen. Nein, ein anderes Buch sollte geschrieben werden: das Buch der guten Taten! Sie geschehen täglich an allen Fronten. Solches Zeugnis wäre unantastbar, weil nicht der Fanatismus dabei die Feder geführt hätte.

Tausende und aber Tausende fühlen es hier als eine Befreiung, daß Deutschland im Kampfe mit dem Absolutismus liegt! Sie wissen es ja selbst, Herr Clémenceau, Sie und Ihre sozialen Minister, daß es in Rußland jetzt ärger ist als jemals! Ich habe mit Flüchtlingen und Angehörigen aller unterdrückten Völker Rußlands ge-

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

(26. Fortsetzung.)

Zündenden Funken gleich blitzte es plötzlich in Gerald's Geiste auf. „Jung? Nun, deinen Jahren angemessen, natürlich, Papa“, gab er schlagfertig zurück. „Eh — warum soll's Mädl net sehr jung sein? Daß ältere Leut' grad' gern die Jüngsten frein, ist net neues mehr. Könn' ihm schon was bieten. Alle was wünscht, soll's kriegen. Das fällt immer in die Waagschale beim Altersunterschied. Kein' roten Heller braucht's zu haben — nix!“

Paron Solten saß mit dem Rücken nach dem Fenster, so daß seine Züge sich nicht genau erkennen ließen, trotzdem bauschte er aber den Kopf herab, weil ein verärrtes Lächeln um seinen Mund zu zucken begann.

War der alte Mann im Schaukelstuhl dort dem eigentlich nährisch geworden? Am liebsten hätte er laut aufgeschrien: „Allgütiger Himmel, was doch ein paar schöne Mädchenaugen für Unheil zu stiften vermögen!“

Hofrat Rau war indes so sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, daß er den Ausdruck im Antlitz des Schwiegersohnes gar nicht wahrnahm.

Selbstzufrieden fuhr er fort: „Schau, Gerald — ich hab's mir schon lang' im Kopf zurechtgelegt; wozu auch die unnötigen Präliminarien. Da bist's ja, kein grüner Junge mehr und wüß'st du's, daß ich vom praktischen Standpunkt aussehe. Daan beteiligt seid ihr ja eben-

falls. Also glaubst's, daß das Reinetterl mich nimmt?“

Das Lächeln aus Gerald's Zügen war blitzschnell verschwunden, dafür lagerte nun ein tiefer Schmerzensausdruck um seinen festgeschlossenen Mund.

Kauten — wie eine Wate von ihm kauen, wollte der triviale Lebemann das wohlbehütete Kind, — in einen goldenen Käfig setzen das reizende Spielzeug, — von allen Freunden der Jugend abschließen — nur für sich! — Was Gerald anlangte, lächerlich erschienen war, das dünkte ihm jetzt, wo das ominöse Wort wirklich gefallen, fast wie eine Infamie.

Jener leichtfertige Gelddring, der die Unverschämtheit gehabt hatte, seine zierlichen Finger nach dieser holden Mädchenblüte auszustrecken, er wäre vielleicht noch eher entschuldbar, ihm war es einzig um Geldmitlet, eine reiche Mitgift zu tun gewesen, mit welcher er seine Schulden bezahlen und sich arrangieren wollte. Hier aber wirkte die listige Verführtheit des alten Parivivants auf ihm gleich einem Hiebe ins Gesicht.

Gerald vermochte nicht mehr ruhig und gefaßt zu bleiben.

Er war emporgesprungen und schob den Sessel heftig zurück.

Unmöglich erschien es ihm auch, die verlangte Antwort sofort zu geben. Ärger, Zorn und Ekel schürten ihm die Kehle zu.

Meichte der Schwiegervater ihm jetzt immerhin mit lauernden Blicken beobachtend, einerlei! Zeitig genug sollte er erfahren, wie diese Frage sein Blut in Wallung brachte.

„Nun?“

Des Hofrats kurzer Ton klang leicht gereizt.

„Das ist eine Angelegenheit, die du

mit Reinette selbst besprechen mußt“, gab Paron Solten in einem so merkbar spöttischen und makanten Tone zurück, daß sein Gast heftig auf die Tischplatte schlug.

„Fitt' schön! Dies scheint's mir doch wohl eine g'späßige, recht wenig annehmbare Auskunft zu sein! Wann ich so was für korrekt hielt, dann künn' ich g'wiß net erst zu dir!“

„Meine Ansicht über jenen Punkt dürfte dir vielleicht ebenso wenig gefallen“, sagte Gerald scharf, ohne seine Promenade durch das Zimmer zu unterbrechen.

„Eh! — Wieso?“

Der Hofrat wiegte den schweren Körper im schnellsten Tempo auf und ab.

„Weil ich es für unnatur halte, ja, vom Standpunkte der Moral es direkt verwerfe, junge Wesen, denen das Leben noch völlig verschlossen ist, an das Alter zu binden. Daraus erwächst meist nur Unheil, es widerspricht meinem sittlichen Empfinden. Darum verlange auch nicht, daß ich jemals einen Finger rühre, deinen etwas hochgeschraubten Wünschen zu willfahren.“

„Dei! auch — das neim' ich deutlich g'rad'!“

Hofrat Rau blies die zinnberot geärbten Backen auf und kreuzte beide Arme über der Brust.

Aus seinen verschwommenen Augen leuchtete ein hüllischer, herausfordernder Blick.

„Ein Mann in meinen Jahren is' net alt!“, erwiderte er peremptorisch und schneidend.

„Gewiß! — aber in Anbetracht des kamm den Kinderschuh entwachsenden Mädchens erscheint es mir beinahe sinnhaft, an — eine — Verbindung zwischen euch zu denken. Uebrigens bin ich ziemlich

fest davon überzeugt, daß Reinette nicht einwilligen würde, deine — Frau zu werden!“

Gerald sprach zögernd und merklich akzentuiert, als ob es ihm Mühe kostete, jene Worte hervorzubringen.

„Pah! So a arm's Hascherl, das net ein eignes Hemd auf dem Leib hat, darf's Gschert gar net auf-per'n, bei so importenter Frag'. Soll's froh sein, wann ein g'utsituierter Mann 's nimmt. Kannst's mal mit dem Lex red'n; ein g'scheiter Pub, der wüß's mir recht geben.“

„Ich handele stets nach meinem eigenen Ermessen“, kam die Antwort schneidend zurück.

In des Hausherrn Brust kochten Irrgimm und Zorn; doch er bemeisterte sich und ließ des andern Einwurf unerörtert.

Währenddessen hatte Hofrat Rau den Schaukelstuhl verlassen und stellte sich in seiner ganzen Breite vor Gerald hin; dabei lachte er zynisch auf.

„Du bist's doch lang' net so pfliffig, als daß ein alter Praktikus und Mensch schenkenner, wie ich, dich net schon durchschaut hätt! Meinst's, ich wär' ein Trödel, der nix merken tut, daß selbst verlobt bist ins fische Mädl und hinter Rücken deiner Frau so a bissele liebäugeln tust!“

Wütend und jäh erblaßt, fuhr Gerald in die Höhe.

„Verzeih, Papa — aber solche abscheuliche Reden muß ich mir energisch verbiten!“

„Verbiten? Eh! — Schau' mal eier an. Wer hat's denn dem Herrn Baron, als hier der Karren schief ging, so hübsch aus dem Sumpf 'rausgezogen? Wer zahl't denn, ohne Wörtn zu ver-

lieren, jährlich eine Revenna, die für a prinzipliche Menage reichen könn't? Und wann's der cher Papa nun mal ein klein's Gegenopfer verlangt? — Eh — da knöpft mein Herr Schwiegersohn gleich sei' Gilet-Wes'l bis über die Ohren zu und bleib's taub. Grobheiten kriegt's man noch an den Kopf! Du hast's mir auch 's Ollerl totatler ver-dorben; 's ist gar net mein der frische, lust'ge Kerl, 's muckscht und brummt den ganzen Tag. Nur für a paar tausend Gulden-Patzen zeigt's a freundliches Gesicht. Ich sag's schon, die richt'gen Rauer seid's ihr! Eh — morgen reis' ich ab, und der Lex könn't's mit!“

Ohne irgendeine Entgegnung abzuwarten, stampfte der Hofrat keuchend aus der Tür.

Während dieses langen, in erbittertem Tone hervorgesprudelten Ergusses hatte Gerald, an einem Sessel lehend, dem giftig fauchenden Manne zugehört.

Es war ja alles so gräßlich nichtig, so ordipär, was dieser hier aufschüttete; gleich Regenwasser rann es wieder von ihm ab. Nur die Worte: „Selbst verlobt ins fische Mädl!“ hatten, heimtückisch geführten Messerstichen ähnlich, sein Herz getroffen und verletzt.

Wie kam jener trivial veranlagte Mensch dazu, ihm etwas vorzuwerfen, was — ja, was denn? —

Gerald fuhr mit beiden Händen nach der erhitzten Stirn und nahm alle moralische Kraft zusammen, jeden weiteren Gedanken daran schnell von sich abzuwälzen.

(Fortsetzung folgt.)

Kombinierte Sondermaschine

Diese unter N. 5026 patentierte Maschine ist das vollständigste in Kaffeeaufbereitungsmaschinen. Sie vereint die einzelnen Kaffeesorten vermittelst eines „Monitors“ in Verbindung mit vier Sortierern. Die Klassifikation geschieht auf automatische Weise und unmittelbar. Es ist die widerstandsfähigste Kaffeeemaschine. Sie macht 300—400 Arroben Kaffee täglich fertig. Sie ist äußerst billig und kostet trotz des niedrigen Kurses nur 2 Contos de reis, posto Waggon in S. Paulo.

Die „Machina Especial Combinada“

vereint in sich alle die hauptsächlichsten Verbesserungen aller bis heute bekannten Maschinen dieser Art. Zahlreiche Zeugnisse bestätigen es.

Ausschließliche Anfertigung durch die

Companhia Mechanica e Importadora de São Paulo.

Generalagenten für Brasilien der berühmten Automobile „Fiat“

Anschließliche Agenten für den Verkauf der Produkte der Aktiengesellschaften „Silva“ und „Paulista de Louca Esmalhada.“

Einzige Vertreter im Staate São Paulo der „Companhia Brasileira de Carburato de Celso“.

Caixa No. 51 — São Paulo

36 RUA 15 DE NOVEMBRO 36

Für die kalte Zeit

empfehlen wir als unfehlbares Mittel gegen Husten und Heiserkeit

Malzbonbons

Dose zu 18000. 1032

La Bonbonniere

Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Thezouro).
Rua São Bento 23-C. — S. PAULO.

Especificum

für Damen und schwache Personen

(Mistura Ferruginosa Glycerinada)

Hergestellt vom Apotheker Erich Albert Gauss.

Dieses von allen Ärzten bestempelte Heilmittel ist unentbehrlich bei der Behandlung von:

Blutarmut, Bleichsucht, Weichheit, Gebärmuttererkrankungen, Unregelmäßigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben des Monats, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopfschmerzen, Anämie, Malaria, Elern und Säusen der Ohren, Lungenerkrankungen, Nervenschwäche etc.

Blutreinigung- und Kräftigungsmittel.

Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder.

Zu haben in allen besseren Apotheken und Droguerien in 1522

Fabrik und Hauptniederlage:

São Roque, Largo da Matriz 10 (Est. São Paulo)

Preis: 48000 per Flasche.

SANTOS

Grand Hotel de la Patisserie Sportman

Rua 15 de Novembro 138 — Gegenüber der Börse

Erstklassiges Hotel und Restaurant

Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Der Eigentümer **João Serrachini.**

Achtung!

Tatsächlich gut und billig werden Sie bedient, wenn Sie Ihren Bedarf an:

Bäckerwaren, frischer Butter, Sardellen- u. Trüffel-Leberwurst, Braunschweiger Leberwurst, Mettwurst, Butter, frischem Bratenfleisch, Schwarzbrot,

Frau Emma Schlafke

im kleinen Mercado, 1. Eingang, decken.

Täglich zweimal frische Wiener! Versand nach auswärt nur gegen bar.

Aufmerksame Bedienung!

Herrenschneiderei Trapp

von **Gustav Reinhardt**

Stets reichhaltiges Sortiment in feinsten Stoffen

Rua Sta. Ephigenia 12 (Gegründet 1887)

Polstermöbelfabrik

von **Max Schneider**

Rua José Bonifacio 12 — S. Paulo

Spezialität:

Japanmatten sowie Lederimitationen

Stets größeres Lager.

Baumwollspinnerei „Saude“

Pereira, Estefno & Co.

Spezial-Anfertigung von Garnen in den Nummern von 2 bis 70 in roh oder in irgendwelcher Farbe gefärbt, gedreht oder mercerisiert für Ketten, Wirkwaren oder andere Fabrikationszwecke.

Praça Antonio Prado 8 (Sobrado)

São Paulo 1499

Villa Marianna

J. M. Corallo

Praça Theodoro Carvalho

— Telefon No. 3905 —

Einziges Geschäft, welches alle Artikel in Eisenwaren, Porzellan, Farben, Kalk, Zement usw. noch zu alten Preisen verkauft.

Die Waren werden frei ins Haus geliefert.

Preise ohne Konkurrenz.

Manoel Ferreira da Silva & Co.

Largo Riachuelo 17

Grosses Lager in Holzern, Eisenwaren, Tischweinen, Oelen, Farben der deutschen Fabriken von Dr. Gustav Bodenstein, einer der besten deutschen Chemiker. — Fabrik von amerikanischen Leitern, Maler- und Bauleitern 1636

Teilhaber für Bäckerei

Gesucht ein tücht. selbständiger **Bonbonkocher.** 1630

Zu erfragen Rua Santa Ephigenia 118.

600 Milreis

gegen hohe Zinsen gesucht zwecks Vergrößerung eines gutgehenden Geschäftes. Gef. Off. unter „H. Z.“ an die Exp. ds. Blattes. 1631

Mme. H. Frederica Wendt

Hebamme

Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro

Rua Livrer 2, S. Paulo, Telef. 1915

Zu mieten gesucht

ein grosses Haus mit ca. 12 Zimmern nebst Zubehör, in der Nähe der Strassenbahnen. Gef. Off. mit Preis unter „F. F.“ an die Exp. ds. Bl. 1623

Möbliertes Zimmer

in der Nähe der Av. Briz. Luiz Antonio gesucht. Preis bis 600. Off. unter „M. P. B.“ an die Exp. ds. Bl. 1629

Köchin

für ein Ehepaar in Innern gesucht. Guter Lohn. Näheres Av. Briz. Luiz Antonio 271. 1625

CASA LEMCKE

Reinhold Schinken

Cervelat-Wurst

Geflügel, Gänsebrust

Schweizer-Käse

Käse-Milch

Rua Direita No. 55-A

4to Paulo. 1005

Buchhalterin

perfekte Stenographin und Maschinenschreiberin, sucht passende Stellung. Off. erholen an Frau Neudlinger, Rua Consell, Christiano 25. (gr)

Recebedoria de Rendos da Capital

Neue Steuern

Rechnungsjahr 1915.

Laut Verfügung des Herrn Carlos de Carvalho, stellvertretender Verwalter dieses Steueramtes, bringe ich zur Kenntnis der Interessenten, das während dieses Monats folgende Steuern entgegengenommen werden:

Handelskapital, Industriekapital, Kapital der Aktiengesellschaften, Privatkapital in Darlehen angelegt, Brandweinsteuern.

Nach Ablauf dieses Monats wird ausser der Steuer ein Strafzuschlag (Multas) von 10% erhoben.

1571

Recebedoria de Rendos da Capital

der Chef der 2. Abteilung

Manuel de Aguiar Vallim

Viktoria Strazak,

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte und diplomierte Hebamme

empfehl. sich. Rua Viktoria 32, São Paulo. — Telefon 4828.

Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

DEPOSITO NORMAL

GEGRÜNDET 1878

Sehen neue Sendung eingetroffen

Käse:

Suisse — Prato

Rheno — Corde

Camembert

Regentfort

Steppen — Limburgo

Salzheringe

Salzgurken

Casa Schorch

21 Rua Rosario 31 — S. Paulo

Telephon 179

Caixa 264

Iris-Theater

Rua 15 de Novembro

S. PAULO

Kino-

Vorführungen

mit abwechslungsreichem Programm 1015

Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele.

Letzte Sonntag grosse Matinee.

CASA LEMCKE

Caixa Postal 221 Rua Libero Badaró 25 — Telephon N. 258

Neu eingetroffen:

Spielhosen

Kinderkleider

Waschzuzüge für Knaben

1605

CHAPELARIA GERMANIA

Rua Sta Ephigenia 124 — S. Paulo

Empfehle alle Sorten **Stroh- und Filzhüte** weich und seid, **Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten, Reparaturen** etc.

W. Dammenhain, Rua Sta. Ephigenia N. 124

Hier, Krankheiten der Lunge, des Herzens, der Leber, des Magens und der Nieren behandelt

Dr. Souza Castro

ausser seinen Spezialitäten, wie Krankheiten des Kehlkopfes, der Nase, der Ohren, sowie Zungenkrankheiten und Syphilis.

24-jährige Praxis als Arzt. — Studien in Paris, Wien und Italien. 1591

Konsultorium:

Largo da Sé N. 3 :: São Paulo

(Palacete „Providencia“)

Briefliche Behandlung vermittelst 108001 per „Vale Postal“ oder registriertem Brief an Dr. Souza Castro, Caixa Postal 551 — São Paulo.

Sprechstunden von 9 bis 11 und von 15 bis 17 Uhr.

Das Heidelberger Fass

(Bar und Restaurant)

befindet sich immer noch in der

N. 43 — Rua do Seminario — N. 43

und empfiehlt seine ausgezeichneten

Antarctica-Schoppen u. Flaschenbiere

sowie in- und ausländische Getränke.

Für gute **Butterbrot, Wiener Würstchen** usw. ist stets gesorgt.

Um freundl. Besuch bittet

Die Eigentümerin **Frau Mathilda Fredrikson**

Besitzerin der „Weissen Taube“.

Charutos Dannemann

Aristocratas

Bella Diva

Bouquet

Cosmos

Duquezas

Dr. Worms

Zahnarzt

Praça Antonio Prado No. 8

Caixa 1000 — Telephon 2957

1000 Sprechstunden 8-3 Uhr

Unmöbliertes Saal

sowie ein möbliertes Seitenzimmer bei ruhiger deutscher Familie vom 1. April ab zu vermieten. Rua Augusta 87, 10 Minuten von der Stadt.

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten.

Dr. Henrique Lindenberg

Spezialist.

Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbanitschitsch, Wien.

Spezialarzt der Santa Casa.

Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr

Rua S. Bento 38. — Wohnung: Rua S. Bento 38. — 1014

Rua Sabará No. 11.

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.

(Spezialstudien in Berlin).

Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigene Kurverfahren der Blennorrhöe. Anwendung von 605 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor Bezug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

Billig zu vermieten

1 Saal, sowie ein luftiges Zimmer. Bad und Garten vorhanden. 7 Minuten zu Fuss vom Luz-Bahnhof entfernt. Avenida Tiradentes 106.

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt 1018

etabliert seit 1894. — Sprechstunden von 12-3 Uhr

Rua da Quitanda N. 8, I. Stock

S. Paulo.

Wieder neu eingetroffen

Phantasie- u. Jackenkleider, Mäntel, Morgenkleider, Blusen, sowie **Geschmuckartikel**, schöne Auswahl und billige Preise.

Alameda Barão de Limeira N. 16

sprechen. Täglich werden Scharen der Freiheitskämpfer nach Sibiren geschleppt. Ob ihnen wohl erlaubt ist, die „Marseillaise“ unterwegs zu singen? Vielleicht, — das alte Freiheitslied ist ja in den Dienst des Zaren getreten! Sünde ich heute in diesem Dienst, so wäre ich ein Held der französischen Presse: der große Sohn des großen Vaters, ein Ritter ohne Furcht und Tadel! Dann kämpfte ich für Recht und Wahrheit, für die Befreiung Europas und die westliche Kultur. An Geld hätte es mir auch nicht gefehlt. Russische Agenten werden gut bezahlt; so erzählte man mir wenigstens in Frankreich. Aber leider bin ich ein sentimentaler German! Ich bleibe an den Gefühlen hängen, die mich seit meiner Kindheit begleitet, Gefühle, die dem ehemaligen Chefredakteur der „Aurore“ nicht ganz fremd sein dürften: ein unbesiegbare Abscheu gegen das System, das Russland beherrscht.

Während ich den Namen „Aurore“ niederschreibe, erinnere ich mich an die Zeit, da wir alle Sie bewunderten, Herr Clemenceau. Damals, als Sie sich ein Jahr hindurch mit genialer Kraft jeden Morgen für den unglücklichen Dreyfus einsetzten. Damals sagte man von Ihnen, Sie seien Rothschilds, d. h. der Juden Agent. Das war ungerecht. Aber die Tragödie in Ihrem öffentlichen Leben bleibt, daß Sie es nicht wagen durften, in gerader Linie weiter zu gehen und die Regierung anzugreifen, die jeden Tag Märtyrer schafft, wie damals Dreyfus einer war, nur weil sie Juden sind. Sie hätten Ihre „Aurore“ in die russische Finsternis hineinschleusen lassen sollen, daß die ganze zivilisierte Welt, Ihr Vaterland voran, hätte aufblicken müssen und danach handeln. Jeden Tag hätten Sie schreiben müssen, jeden Tag hätten Sie die ganze Bösartigkeit Ihrer wunderbaren Schmähtkunst spritzen lassen müssen. — Stoff genug war da.

Und zuletzt wäre Ihr Name der heilige Name der tausend Märtyrer geworden. Aber Sie waren kein „Homme libre“. Sie waren „enchaine!“ Und jetzt, jetzt müssen Sie sich damit begnügen, den deutschen Militarismus und das deutsche Volk zu beschimpfen. Ein armseliger Trost und armselig wird die Erinnerung an Ihren Namen sein, wenn einmal in Frankreich ein großer Mann sich erhebt und in einer neuen „Aurore“ Ihr Werk wieder aufnimmt, das Sie, Herr Clemenceau, haben liegen lassen, begraben unter den Milliarden, die die französische Republik dem russischen Absolutismus geliehen hat.

Schade, Georges Clemenceau! Ihr Genie hätte der französischen Geschichte die Richtung geben können. Ihnen gehört nicht mehr die Zukunft. Ich glaube, Sie wissen es selbst!

Berlin, im März.
Björn Björnson.

Kurstabellen

Brasilianische Bank für Deutschland			
São Paulo.			
Kurstabelle vom 12. April 1915.			
	Sicht	90 T. S.	
Auf Deutschland . . .	850	840	
„ New-York . . .	4\$100		
„ Italien . . .	715/717		
„ Portugal (Lissabon u. Porto) . . .	305		
„ Portugal (Agenturen) 307			
„ Spanien (Madrid und Barcelona) . . .	830		
„ Spanien (Agenturen) 832			
Pfund Sterling Gold . .	19\$500		

Banco Alemão Transatlântico

São Paulo.			
Kurstabelle vom 12. April 1915.			
	Sicht	90 T. S.	
Auf Deutschland . . .	845	835	
„ Italien . . .	710		
„ New-York . . .	4\$100		
„ Portugal . . .	306		
„ Spanien . . .	830		
„ Argentinien . . .			
Pfund Sterling Gold . .	19\$400		

Turnerschaft von 1890

Freitag, den 16. April
Abends nach dem Turnen
Unterjährliche Versammlung
Tagesordnung:
1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Anträge
Der Turnrat.
1658

Allgemeiner Arbeiterverein

S. PAULO
Sonntag, 22. April
Abends 8 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal, Rua José Bonifácio 39-A.
Tagesordnung:
1. Verlesen des Protokolls
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Vierteljährlicher Kassenbericht
4. Bericht des Vorstandes
5. Bericht der Pressekommission
6. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder
7. Stellungnahme zur Mai-Feier
8. Anträge und Verschiedenes
Der Vorstand.
1657

Emilio Tallone

Rua da Boa Vista No. 21
SÃO PAULO 1656

Weinlager

Verkauf ausschliesslich Weine meiner eigenen Importation.
Weisswein
trocken, Typ Mosel
Das Dutzend . . . Rs. 14\$000
Roter Tischwein
Typ Medoc
Das Dutzend . . . Rs. 12\$000

Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A
Wieder eröffnet, Haus 1. Rang. Speziell für Familien geeignet, feine Getränke, Sandwiches etc. Jeden Abend Konzert.
Café Triângulo
Rua Direita — Ecke São Bento Bar, Café, Konditorei.
Verkauf von Brief- u. Stempelmärken.
Augusto Teixeira.
1637

Unterricht

Geige und Mandoline erteilt
Guilherme L. A. Pauli
Rua Tenente Penna No. 82
1596 (Bom Retiro)

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt.
Rua São Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 1003

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias No. 25
S. PAULO

Aromatisches Eisen-Elixir

Elixir de Ferro amoniacado glycyro phosphatado. Nervenstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3\$000. 1056
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias No. 17

Dr. H. Rüttimann

Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.
Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo.
Sprechst.: 11-12 und 2-4 Uhr.
Telephon 1941. 1405

D. J. Britto

1029 Spezialarzt für Augenerkrankungen ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London.
Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr.
Konsultorium und Wohnung Rua Boa Vista 31, S. Paulo.
1613

Alleinstehende Dame

findet angenehmes Heim bei einer Witwe, frdl. möbl. Saal in kl. Gartenhaus, hohe ges. Lage, elektr. Licht, Bond vor der Tür. Miete 20 Milreis. Auf Wunsch Familienanschluss und Mitbenutzung der übrigen Räume. Rua Theodor Sampaio 118, (Bond Pinheiro 29). 1613

Verein Deutsches Krankenhaus

Abschluss am 31. März 1915

	Soll	Haben
Kapital-Konto		342.862\$900
Grundstücks-Konto	795.600\$000	
Möbel und Utensilien	813\$000	
Aktien und diverse Wertpapiere	1\$000	
Geschenke und diverse Einnahmen		50\$000
Zinsen-Konto		10.907\$000
Bankguthaben:		
1) Brasilian. Bank f. Deutschl. 4188\$800		
2) Banco Comm. e Industria 2500\$000		6.688\$800
Konto Caecara:		
Ueberschuss von 6 Monaten		593\$900
Kassa-Konto: Bestand am 31. März		770\$300
Unkosten-Konto		3.489\$000
Mitglieder-Beiträge		
1) Hypotheken-Schuldner	2505\$00\$000	
2) Zinsrückstände	3.953\$500	
		358.919\$900 358.919\$900
S. E. u. O.		
L. Schweitzer, Kassierer.		

Alt-Berlin

befindet sich jetzt

Rua Santa Ephigenia N. 56

woselbst für gute bürgerliche Kost und schön möblierte Zimmer für in- wie auswärtige Gäste bestens gesorgt ist.

Die verehrten Vereine finden gemüthlichen Aufenthalt, wie beim Berliner Wirt von alther bekannt.

Auch steht ein gutes Billard zur Verfügung meiner werten-Kundschaft.

Um freundl. Besuch bittet

Karl Ulack.

Nur für Damen Institut de Massage

von Babette Stein
Institut de Massage
Rua Cesario Motta No. 63 — São Paulo
Behandlung von Frauenleiden nach System „Thure-Brandt“. Komplette Einrichtung für sämtliche Anwendungsformen „naturgemässer Heilweise“. Hydro- und Elektro-Therapie, Schönheits- und Nagelpflege. . .

Restaurant Progreior

von Leiroz & Livrer
Rua 15 de Novembro No. 38 — S. PAULO
Erstklassige Küche

Speisen à la carte. — Vorzügliche Getränke. — Feine Mosel- und Rheinweine. — Gut behandelte Antartica-Chops. — Prima Konditor- und Backwaren.

Jeden Abend Konzert Treffpunkt der besten Gesellschaft

Deutscher Garten

(Sant' Anna)

3 Minuten von der Endstation des Sant' Anna Bond entfernt. — Haltestelle der Cantareira-Bahn

„Gloria Menino“

Zweite Haltestelle hinter Sant' Anna (direkt vor dem Eingang des Gartens) hält sich den werten Gästen bestens empfohlen.

Schoppen und Flaschenbiere aus der Brauerei Antartica.

Reichhaltige Auswahl in Butterbrot, Kaffee, Kuchen u. s. w. Hochachtungsvoll Paul Kreutz.

Deutsche Herrenschneiderei

von Germano Kirchhübel

No. 78 Rua Santa Ephigenia No. 78

empfiehlt sich dem p. t. Publikum für alle einschlägigen Arbeiten zu russert reduzierten Preisen

Höchste Eleganz :: Tadelloser Sitz

Reparaturen u. Aufbügeln werden bestens ausgeführt

BAR GUANABARA

Galeria do Crystal No. 20 — S. Paulo — Telephon 4453

empfiehlt seine stets gut gepflegten Guanabara Schoppen sowie gut geisteten in- und ausländischen Getränke.

Vorzügliche Butterbrote à 200 reis

Hollands und Wiener Würstchen

Kühler und staubfreie Aufenthalt.

João Toffoli

Bestellungen für die Companhia Cevejaría Guanabara werden in Empfang genommen.

Haupt & Co.

Rua da Boa Vista 25 São Paulo

Telephon 2656

Telegramm-Adresse „Hapeteco“

Caixa postal 750

Lokomotiven, Waggons und Eisenbahnschienen

Eisenkonstruktionen, Winden, Elektrische Aufzüge „Stigler“

Kaffeebrenner, alle Arten Industrie-Maschinen

Material für Wasserleitungen

Hydro-elektrische Einrichtungen. :: Elektrisches

Material für Kraft und Licht

Einzig Vertreter der bestbekannten Fabrik: Allmänna

Svenska Elektriska A. B. (Allgemeine schwedische Elektrizitäts-

Gesellschaft.)

1680

Deutsche höhere Knaben- und Mädchenschule

von Frau Helene Stegner-Ahlfeld.

Dreiklassige Vorschule u. Klassen Sexta bis Untersekunda

Mit der Anstalt verbunden:

Deutscher Kindergarten Internat für Mädchen

Sprechstunden wochentags zwischen 1 und 3 Uhr nachmittags

Rua Consolação 38 — São Paulo. 1009

Schlachtereie und Wurstfabrik

EMILIO PIASEK & IRMÃO

Verkaufsstellen: Fabrik: Rua José Ant. Coelho 105

Kleine Markthalle 9 und 37. Telephon N. 2876 :: S. PAULO

Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst.

„ und Räucherwaren. . .

Ao Ponto do Viaducto

Rua Libero Badaró 34-A — Telephon 1575

Täglich frische „Creme Suisse“. — Holländer- und Minas-Käse.

Frische Butter, Ia Qualität 3\$600 kg. und Rauchwaren

empfiehlt Willi Spanier

Gesucht

wird ein älteres Mädchen oder Frau für Hausarbeit, muss auch in der Küche mithelfen. Selbige muss im Hause schlafen. Rua Triunfo 17. 1617

Zu vermieten

ein fast neues Haus mit 3 Zimmern, Küche u. Badraum, grossen Hof, für 65\$000 in der Rua Muniz de Souza 197, dicht am Jardim d'Acaiaçação. Näheres Rua Aurora 32. 1643

Deutsche Köchin

Gesucht wird eine perfekte deutsche Köchin. Zu erfragen Rua Baroneza de Itá 64. 1664

Unmöblierter Saal

an Herrn oder Dame zu vermieten, dicht beim Zentrum, 3 Bondlinien vor der Tür. Kaltes und warmes Bad, elektr. Licht. Sebastião Pereira 44. 1165

Deutsches Kindermädchen

oder Kinderfrau gesetzten Alters, die auch portugiesisch spricht, wird zur Wartung mehrerer Kinder verlangt. Referenzen verlangt. Zu erfragen Rua Marquez de Itá 19. 1569

Hausmädchen

Deutsches oder österreichisches Hausmädchen gesucht, das auch portugiesisch spricht u. geneigt ist, ins Innere zu gehen. Die Stellung ist bei einem kinderlosen Ehepaar und werden gute Empfehlungen verlangt. Näheres Rua Marquez de Itá N. 17, Villa Buarque. 1569

Ein gebrauchte Singer-Nähmaschine

in gutem Zustand und 1 Waschtoblette billig zu verkaufen. Rua São João 175. 1639

Grosses Zimmer

sowie ein möbliertes Schlafzimmer sofort zu vermieten (mit elektr. Licht, Bad etc.). Pas. send für kinderloses Ehepaar. Rua dos Andradas No. 44, 11. Stock. 1624

Zu vermieten

In einem deutschen Pensions- hause 2 schöne Säle mit elektrischer Beleuchtung für Passagiere 1. und 2. Klasse. Uebernimmt Fracht nach Antonia und Laguna. Auskünfte über Fahrpreise, Fracht, Einschiffung etc. erteilen die Agenten

Tüchtiger Möbeltischler

sucht Beschäftigung. Angebote unter „Möbeltischler“ an die Exp. ds. Bl. 1606

Das Deutsche Heim

Rua Conselheiro Nóbias 9 bietet alleinstehenden Mädchen und Frauen billige Unterkunft und Verpflegung. Mit dem Heim ist eine Stellenvermittlung verbunden. Die das Heim leitende Gemeindegewerter ist in Heimangelegenheiten daselbst wochentags von 9-12 Uhr vormittags zu sprechen. 1635

Deutsche Bäckerei

von Schmidt & Matt

Rua Helvetia 92 São Paulo

000 1014

Deutsches Brot in allen Qualitäten, Biskuits, Kaffee- und Tegebäck. Frische Butter.

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 59

in der Nähe der Bahnhofe

São Paulo

empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke — Gute Bedienung. — Mässige Preise. — Genauesten Anspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber 1024

José Schneegharar.

Dr. Stapler

ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugiesischen Hospital

Operateur und Frauenarzt. Rua Barão de Iguape 44

S. Paulo. Von 1-3 Uhr

Telephon 1407 1003

Gründliche Behandlung von Frauenleiden

mittels Thure-Brandt-Massage und Gymnastik. 1053

19-jährige Erfahrung.

Frau Anna Kronau

Rua Aurora N. 100 São Paulo

Zu vermieten

ein Haus für 90\$000 an eine saubere Familie; dasselbe besteht aus Saal, Essaal, zwei Schlafzimmer, Küche und Badezimmer; hat alle modernen Einrichtungen, elektr. Licht, Gasofen und Hof. Rua Jabaquara 46 (Villa Marianna), S. Paulo. 1044

S. Joaquim 44 (Liberdade). 1648

Wegzugshalber

sind aus gutem Hause billig zu verkaufen: Kleider, Glas- und Geschirrschränke, grosser Spiegel, Schreibtisch, Betten u. noch verschiedene Gegenstände. Rua S. Joaquim 44 (Liberdade). 1648

Das Haus

Rua Aurora 58 ist zu vermieten. Dasselbe ist neu hergerichtet, hat grossen Hof, Besuchs-Zimmer, Essaal, Herrenzimmer, 4 Schlafzimmer und Dienstboten-Zimmer. Alle Zimmer haben direktes Licht. Das Haus ist bis Mittag offen. Zu behandeln Rua Velândia 73. 1651

Gasofen

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Rua Muniz de Souza 164. 1626

COMPANHIA NACIONAL DE NAVEGAÇÃO COSTEIRA

Wöchentlicher Passagierdienst zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranaíba, Florianópolis, Rio Grande u. Porto Alegre.

Der neue Dampfer

ITAPUHY

geht am 15. April von Santos nach

Paranaíba, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre

Diese Dampfer haben ausgezeichnete Räumlichkeiten für Passagiere, ebenso Eiskammern. Die Gesellschaft macht den Abschied und Empfängern der durch ihre Schiffe transportierten Güter bekannt, dass die letzteren in Rio an dem Armarzen N. 13 kostenlos empfangen und abgeliefert werden. Nähere Auskünfte in S. Paulo Rua da Boa Vista 15, in Santos Rua 15 de Novembro N. 98 (Sobrado). 1039

Empreza de Navegação Hoephke

Der National-Dampfer

ANNA

mit zwei Schrauben und elektrischer Beleuchtung versehen, geht am 19. April von Santos nach Paranaíba

Antonia

S. Francisco, Itajaly, Florianópolis und Laguna.

Dieser Dampfer besitzt vorzügliche Räumlichkeiten für Passagiere 1. und 2. Klasse.

Uebernimmt Fracht nach Antonia und Laguna.

Auskünfte über Fahrpreise, Fracht, Einschiffung etc. erteilen die Agenten

Victor Breitmaupt & C

Rua Itororó 8

Santos

Junge Frau

sucht Stellung für die Morgenstunden, in der Nähe des Luz-Bahnhofes, gleich welcher Art, Offerten erbeten nach Rua da Victoria 6. 1649

Möbliertes Zimmer

hell und luftig, an ein Fräulein, welches tagsüber beschäftigt ist, für 30\$000 zu vermieten. Rua Victoria 32. 1652

Gesucht

für sofort eine gute deutsche Köchin, die der Landess

BRASILIANISCHE BANK FÜR DEUTSCHLAND



Volleingezahltes Aktienkapital Mk. 15.000.000.-
Reserven „ 7.700.000.-



Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887

von der

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin

Kapital und Reserven Mk. 420.000.0000.-

und der

Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg.

Kapital und Reserven Mk. 79.000.000.-

KORRESPONDENTEN
AN
ALLEN PLÄTZEN
DES INNERN

Telegramm-Adresse
für
sämtliche Filialen:
ALLEMABANK

FILIALEN:

Rio de Janeiro — São Paulo — Santos — Porto Alegre — Bahia

Die Bank vermittelt Auszahlungen, besorgt den Kauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmässigen Geschäften.

Vergütet für Depositen

IN KONTO KORRENT

Tägliches Geld 3 Prozent p. a.
mit 30tägiger Kündigung (Spargelder) 4 „ „ „ „
„ 60 „ „ „ 5 „ „ „ „
„ 90 „ „ „ 6 „ „ „ „

AUF FESTE TERMINE

von 3 bis 6 Monaten 4 Prozent p. a.
„ 6 „ 9 „ 5 „ „ „
„ 9 und mehr Monaten. . . 6 „ „ „

Eine Zeppelin fährt nach England.

Von einem Teilnehmer.

Schon monatelang hatten wir mit unsern Luftkreuzern die Nordsee nach allen Winden überfahren, Tag und Nacht die feindlichen Stellungen der englischen Flotte auskundschaftet und uns auch an zwei Seegefechten aktiv beteiligt, aber noch waren wir nicht dazu gelangt, die Nordsee zu überfliegen, um uns an der englischen Küste „bemerkbar“ zu machen. In unser aller Brust brannte ja das Verlangen, recht bald mal der Küste Großbritanniens, dem „Schrecken der Weltmeere“, einen Besuch von oben zu machen. Wohl hatten wir alle die englischen Häfen auskundschaftet und erfahren, wo die „starke Flotte der Welt“ unter Dampf liegt, und die deutschen Unterseeboote haben, wie die Luftschiffe, bereits unheimliche „Proben“ ihrer Erkundungsfahrten abgelegt. Endlich am 19. Januar, sollte unser Wunsch erfüllt werden. Es war ein wundervoller, klarer Wintermorgen; unsere Luftkreuzer lagen ruhig in der Halle verankert, als gegen 7 Uhr morgens der Befehl zur Fernfahrt bekannt wurde. (Unter „klarmachen“ versteht man, ein Schiff angriffsbereit zu machen.) Um 10 Uhr vormittags ertönte der Alarm und gegen 11 Uhr waren die „Riesenzigarren“ in westlicher Richtung, jede mit besonderem Kurs, aus der Perspektive . . . entschwunden. Nach vierstündiger Fahrt sichteten wir bereits zur Steuerbordseite die holländische Küste, immer noch bei sichtbarem Wetter. Eine Stunde später gerieten wir in ein Wolkenmeer und Schneegestöber, das unser Schiff stark herunterdrückte. Es mußte schwer gegen den zunehmenden West ankämpfen, aber es ging vorwärts mit Kurs auf England. Nach halbstündiger Schneefahrt kamen wir wieder aus dem Wolkenmeer heraus und hatten unter uns die weite Nordsee liegen.

Auch nicht ein feindliches Schiff war weit und breit zu sehen, also insofern

günstig zur Weiterfahrt. Auch war die Luft rein von feindlichen Wasserflugzeugen, von denen wir acht Tage vorher drei heruntergeschossen hatten. So ging bei Motorgedrassel und Propellersausen, der einzigen Musik, vorwärts, immer näher Großbritanniens Küsten zu. — Galt es doch, den Engländern, die bereits anlangen, durch Schmitzharikel auf die deutschen Luftschiffe deren Leistungsfähigkeit zu bezweifeln, das Gegenteil zu beweisen. Es war gegen 8 Uhr 30 Minuten üben, als Land gesichtet wurde, indem in verschiedenen Stellen fast zu gleicher Zeit Lichter auftauchten. Erst einzeln, dann mehrere, und bald konnten wir aus deren Anzahl das Nahen der Festungstädte erkennen. Wir befanden uns in kaum 800 Meter Höhe. Um 9 Uhr hatten wir den Küstensicherheitsgürtel Englands überschritten und nun blitzte es unten von allen Seiten auf. Wir wurden beschossen, aber erfolglos. Mit einer 10-Minuten-schleife bogen wir direkt über die erste Stadt und ließen einige Bomben fallen, deren schreckliche Wirkung wir von oben einige Sekunden später nur zu deutlich wahrnehmen konnten, den unsern Schiff hob sich förmlich durch den Luftdruck der Explosion. Unbekümmert um die Schießerei ging die unheimliche Nachtfahrt zur nächsten Stadt, wobei wir dem Laternenschein einer langen Landstraße folgten. Städte und Bahnhöfe waren alle hell erleuchtet, ein Zeichen, daß man sich in untrüglicher Sicherheit fühlte. Wir bombardierten die Städte Cromer, Cheringham, Sandringham und Kings-Steven. Von der letzteren Stadt wurden wir durch ein unaufrührliches Artilleriefeuer beschossen — über erfolglos, obwohl wir nicht höher als 900 Meter fuhren. Wir bombardierten diese Stadt bei einer Schleifenfahrt 35 Minuten lang und warfen unsere letzte Bombe um 12 Uhr 5 Minuten nachts. Um 12 Uhr 10 Minuten konnten wir durch Funkenspruch nach Deutschland melden: „Einige englische befestigte Städte bombardiert, kehrtgemacht.“

Als unsere Bomben fielen, dachte man

unwillkürlich an den Ueberfall von Tsingtau durch die Japaner auf Anstiften Englands, an die Ueberfälle durch englische Flugzeuge auf Friedrichshafen, Freiburg usw. und an das Sprichwort „Wurst wider Wurst“. Der durch unsere Luftschiffe angerichtete Schaden ist weit größer als ihn die englische Presse angibt. Als wir kehrt machten und mit Westwind die Nordsee bei dichtem Nebel und Niederschlägen überflogen, wurden wir von einigen englischen Kreuzern verfolgt. Aber diese Verfolgung dauerte nicht lange, denn wir fuhren mit Wind und drei Motoren bei 125 Kilometer per Stunde (ein englischer Kreuzer erreicht auf 80 höchstens 40 Kilometer per Stunde). Die Windstärke hatte gegen Morgengrauen sechs Sekunden erreicht und um 9 Uhr hatten wir wieder den schützenden Luftschiffhafen erreicht. Eine halbe Stunde später langte unser Partner ebenfalls unversehrt an. Er war mehr nördlich gegen Schottland der Küste entlang und sogar 100 Kilometer ins Land hineingefahren. Auch er hatte die deutschen „Antrittsvisiten“ in genügender Anzahl auf das Inselreich geworfen. Unser Luftschiff hatte in 23 Stunden eine Gesamtkilometerzahl von 1500 Kilometer zurückgelegt, vom flugtechnischen Standpunkt für ein Luftschiff von der Art Zeppeline wohl eine der besten Leistungen. Hoffentlich ist es uns vergönnt, bald wieder so einen „kleinen Abstecher“ nach England auszuführen, um uns dann in London bemerkbar zu machen. Wind- und Wetterverhältnisse spielen dabei eine große Rolle. Mut und Entschlossenheit sind bei jedem unserer Mannschaften genügend vorhanden, auch verfügen wir über genügend technische Mittel.

Ausnahmebehandlung der Gefangenen von „U 3“

Die englische Admiralität teilt, wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet wird, folgendes mit: Seit Beginn des

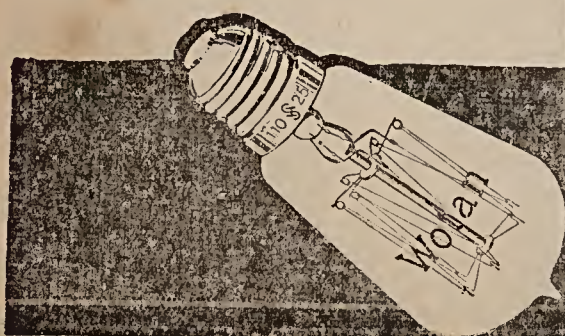
Krieges haben englische Kriegsschiffe bei jeder Gelegenheit ihr möglichstes getan. Deutsche Offiziere und Mannschaften, deren Schiffe zum Sinken gebracht worden waren, über 1000 Mann seien auf diese Art auch unter Schwierigkeiten und Gefahren gerettet worden, obgleich in Not befindlichen englischen Seeleuten nicht in gleicher Weise geholfen wurde. Die auf diese Weise in Kriegsgefangenschaft geratenen Seeleute werden ihrem Range entsprechend behandelt und genossen so viel Freiheit, als der Dienst nur eben zuließe. Im Falle der „Emden“ wurden ihnen sogar besondere Ehren erwiesen. Die Admiralität nimmt aber davon Abstand, die gleiche ehrenvolle Behandlung den 29 geretteten Offizieren und Mannschaften des Unterseebootes „U 8“ zuteil werden zu lassen. Dieses Fahrzeug hätte in den letzten Wochen in der Straße von Dover und im Kanal operiert und es bestünde ein starker Verdacht, daß es an den Angriffen und Versenkungen von unbewaffneten Handelsschiffen, die Nichtkämpfer, Neutrale und Frauen an Bord hatten, beteiligt war. So wird seit langer Zeit der Dampfer „Orion“ vermißt und man befürchtet ernstlich, daß er anfangs Februar mit der gesamten Besatzung von 20 Mann versenkt wurde. Es läßt sich natürlich schwer verfolgen, welches Unterseeboot an diesem Werke beteiligt war. Ueberzeugende Beweise lassen sich vielleicht erst nach dem Friedensschluß erbringen. Bis dahin müssen die Personen, auf denen ein derartiger Verdacht ruht, einer besonderen Behandlung unterworfen werden. Es könne mit ihnen keine besondere Ausnahme gemacht werden und die Erlaubnis, mit anderen Kriegsgefangenen zu verkehren, muß ihnen versagt werden.

(Haben die Engländer in blinder Wut alles Augenmaß verloren? Vorläufig möchten wir zugunsten Englands annehmen, daß diese Ankündigung der britischen Admiralität eine Drohung bleibt die nicht ausgeführt wird. Gerade in England müßte man Verständnis für die

tapferen Taten unserer U-Bootsleute erwarten. Folgt der Drohung wirklich die Tat, so werden Repressalien kaum ausbleiben.)

Agenten der Deutschen Zeitung

Campinas: August Lauer, Padaria do Sol, Rua Moraes Salles 185.
Jundiahy: Carlos Rojok, Rua Gen. Moreira Cesar 16, Villa Arenas.
Piracicaba: Henrique Wohlgenut, Rua do Commercio 85.
Petropolis: Numa Hees.
Juiz de Fora: Maximiliano Engel, Rua da Gloria 15.
Rio Claro: Bertholdo Wiggert, Rua 5, Casa 34.
25 de Julho: wie für den ganzen Staat Espirito Santo: Anton Blaser
Liemiro und Pires da Limeira: Wilhelm Döring.
Curitiba: Rodolpho Speltz, Rua São Francisco 84.
Friedburg, Monte Mor, Indaiatuba, Colonia Helvetia, Itacy: Christian Krähenbühl.
Cosmopolis: Gotthilf Jucker.
Blumenau wie für den ganzen Staat Sta. Catharina: Eugen Currin, Buchhandlung Santos; Einzelverkauf der Deutschen Zeitung bei José de Paiva Magalhães, Rua Santo Antonio 86. — Generalagentur in Santos: F. Reininghaus, Rua da Constituição 235
Joinville: Hugo Quidde, Buchhandlung.
Ponta Grossa, wie außer Curitiba für den ganzen Staat Parana: August Canto Caixa postal 109.
Nova Europa, Nova Paulica, Gavião Peixoto und Umgegend: Max Zeiske, Nova Europa.



Wotan

Rua Florencio de Abreu N. 74-76

Grosses Lager bei der
Cempanha Brasileira de Electricidade
Siemens-Schuliant-Werke
Rua Florencio de Abreu 74-76
und in allen Spezialgeschäften.

Gebildete junge Witwe
mit 5jährigem Mädchen, erfahren
in allen häuslichen Arbeiten,
sucht Stellung in besserem Hause
oder zu einzelnen Herrn. Offen-
ten erbeten an Frau Margarete
Rita Cons. Christiniano 25. ()

Diario Allemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 83

Terça-feira, 13 de Abril de 1915

N. 83

Serviço telegraphico

do

Diario Allemão

via Nova York e Buenos Aires.

VIENNA, 12. — O recente bombardeio de Belgrado causou enormes danos naquella cidade.

VIENNA, 12. — O governo de São Petersburgo admite a derrota russa no valle de Loborz nos Carpathos.

NOVA YORK, 12. — O cruzador auxiliar allemão „Kronprinz Wilhelm“ chegou a Hampton Roads. Este cruzador destruiu, no oceano Atlantico, 12 navios inglezes e dous francezes, causando aos aliados um damno de sete milhões de dollars.

NOVA YORK, 12. — O governo allemão entregou ao dos Estados Unidos uma nota protestando contra o fornecimento de armas aos aliados. A nota lembra que o presidente Wilson prohibiu o fornecimento de armas e munições ao governo do Mexico, explicando essa sua medida como imposto pela neutralidade em face das luctas que conflagram a republica visinha. O governo allemão exige dos Estados Unidos o fiel cumprimento da neutralidade decretada por lei, isso é a prohibição do fornecimento das armas aos belligerantes.

BERLIM, 12. — Os estaleiros de „Vulkan“ pagaram, este anno, um dividendo de seis por cento. No anno anterior não foi distribuido dividendo algum.

ROMA, 12. — O „Osservatore Romano“, órgão official do Vaticano, desmente categoricamente a intervenção do Papa a favor da paz.

ROMA, 12. — O governo italiano desmente o boato, dizendo que entre o reino peninsular e a Servia existia um tratado secreto relativo á politica italiana no mar Adriatico.

A imprensa italiana, em contrario, se mostra muito inquieta em face das exigencias da Russia e Servia sobre a costa do Adriatico.

AMSTERDAM, 12. Submarinos allemães puzeram a pique, no canal da Mancha, o vapor inglez „President“ e o vapor francez „Fredfrank“ e os veleiros francezes „Chateaubriand“ e „Colonel Esonis“.

AMSTERDAM, 12. — A imprensa ingleza, descontente com o andamento da guerra, ataca asperamente o ministro da guerra, Kitchener, e os demais membros do governo. A mudança do ministerio é muito provavel.

AMSTERDAM, 12. — O almirantado inglez confessa que a esquadra mercante ingleza perdeu, até 10 de Março 200 navios prefazendo um total de 400.000 toneladas e representando um valor de vinte milhões de libras esterlinas.

AMSTERDAM, 12. — O „Times“ de Londres publica uma carta de Pekim dizendo que a attitudo mantida pelo Japão contra a China tem provocado uma grande indignação entre os americanos e os europeus, principalmente inglezes que já começam a sentir com amargura as consequências da aliança anglo-nipponica. O Japão se sente como absoluto senhor

da China; os territorios da Coréa e da Mandchuria estão fechados para a livre concorrência. O mesmo succede agora com Shantung e Tsingtau. O autor da carta affirma que os japonezes pretendem occupar essas provincias chinezas, excluindo qualquer concorrência americana ou europeia, prejudicando, desta maneira, grandemente a Inglaterra.

Telegrammas officiaes

da legação allemã em Petropolis.

O quartel general allemão communica em data de 9 de Abril:

Continua o combate entre o Mosa e o Mosella com violencia crescente. Os francezes tiveram perdas gravissimas e os seus ataques fracassaram em absoluto. No Sudelkopf, Vosges, encontramos balas dum-dum em poder de alguns prisioneiros pertencentes ao 334. regimento francez.

No Hartmannsweilerkopf houve duels de artilharia.

No theatro oriental, não houve occurências, senão, alguns combates a leste de Kalwarya que ainda não terminaram.

O quartel general allemão communica em data de 10 de Abril:

Continuam combates violentissimos entre os rios Mosa e Mosella.

Nas alturas entre os rios Mosa e Orne foram os francezes seriamente derrotados. Todos os seus contra-ataques foram rechassados.

Os ataques russos ao este de Kalwarya fracassaram com graves perdas para o inimigo.

O quartel general allemão communica em data de 11 de Abril:

Proximo a Foeselle ao sul de Dreigraichen tomamos tres herdades occupadas pelos belgas, aprisionando um official e 44 soldados.

Na parte occidental das Argonnes repellimos um ataque francez.

Na região do Mosa e Mosella os combates tornaram-se mais violentos na noite de 11 em Cumbres ao sudeste de Ailly, ao norte de Flirey, na floresta Le Prétre e ao leste de Remenauville, sendo elles decididamente favoraveis ás nossas armas. Os francezes tiveram perdas enormes. Em dois logares encontramos 1.200 mortos. Aprisionamos onze officiaes e 804 soldados e capturamos sete metralhadoras.

Entre os rios Mosa e Orne os francezes soffreram uma grande derrota.

Nas localidades Fromezey, Goussainville que os francezes dão como tomadas por ellos não houve combate.

Em Bezange e Lagrande, na Lorena franceza, aprisionamos 5 officiaes belgas e 2 francezes e 122 soldados belgas e 101 francezes e capturamos mais sete metralhadoras.

(Ass.) PAULI.

Amigos ou Amigos de Peniche

Os que não nos aborrecem, os que não nos incommodam, os que não nos prejudicam, esses sim, só esses, nossos amigos são.

E assim, por taes considerações, justas e praticas, perguntemos a nós proprios, perguntemos á nossa consciencia, perguntemos á historia, ao passado e ao presente, entre esses que ora se degladiam quaes serão verdadeiramente nossos sinceros, leaes e bons amigos?

Francezes?... Inglezes?... Allemães?... Vejamo-lo em rapido relance de olhos.

A nossa amiga tão decantada, a França, para inolvidavel lembrança de sua fidalga sympathia, de sua bemquerença, de seu amor maternal, ella emphaticamente chamada a mãe de nossa intelligencia, sobejas são as demonstrações praticas do grande interesse por nós, que ella nos tem dado, taes e tantas que nem o tempo, que tudo apaga e

tudo destróe, jámais as poderá levar ao olvido.

Dentro da formosa bahia da propria capital do Brasil, alli, presente aos olhos curiosos do estrangeiro que nos visita, ergue-se a ilha de Villegaignon, de nome francez, dolorosa recordação das façanhas do almirante Nicolau Durand de Villegaignon, que nos bombardeou, que nos assaltou, que pretendeu de nós se assenhorear, e que só nos deixou em descanço quando enchemos os cofres de suas náos com a bagatela de 600 mil cruzados em ouro, e de assucar os porões de seus navios!

E no extremo norte, entrando por terras legitimamente nossas, lá demora a Goyana franceza, que por dois seculos foi nosso tormento, que a nossa grande e boa amiga, a França, não adquiriu pela descoberta, não conquistou pelas armas, não houve por honesta e legal transacção, que só nos arrebatou por ser muito nossa amiga e por ser mais forte do que nós, ao ponto de mais ainda nos arrebatou se lhe impedisse-mos a pacifica sorripiadella!

E para tudo envolver, desviando estudada attenção, hoje ha quem nos procure amedrontar aleivosamente allegando — «que os allenães virão tomar conta do Brasil, se lhes couber a victoria na guerra actual.»

Perguntamos — qual foi o pedaço de terra que a Alemanha já nos roubou?...

Mais ainda perguntamos — quando foi que a Alemanha nos incommodou que contra nós levantou teóricas diplomaticas, ou nos aborreceu com importunas exigencias?

Quando procurou ella se immiscuir na nossa vida intima na nossa direcção politica?

Desafiamos os sabedores de historia, os marechae da politica a nos citarem um facto, um só, a nos apontarem uma unica situação, um caso sequer em que tenhamos sido desconsiderados e aborrecidos pelos allenães.

Vamos: um exemplo unico, um, nos basta; e menos não é possivel pedir.

E como ninguém ousará apontar-o, pela simples consideração de tal não haver, lembraremos nós mesmos o caso da „Panther“, que já uma vez ouvimos aduzir-se como exemplo de audacia, de insolente provocação allemã. E dizemos que só muita perversidade de juizo, só muita má vontade inexplicavel pôde levar-nos a assim considerar um caso simplissimo, filho se quizermos da immoderação dum commandante aliás no exercicio de um direito.

Tudo se resumiu nisto: o commandante da „Panther“ mandou em terra de Santa Catharina, prender e reconduzir para seu bordo alguns marinheiros, tripulantes do vaso, que haviam desertado? Fez-se celeuma; e a cordata Alemanha foi prompta e solicita em nos dar immediatas e amplas explicações, nobre e completa satisfação.

Agora, agora mesmo entretanto, na imprensa e nas ruas de Paris, até por editaes, se assoalha que «o Brasil está arruinado, insolavel e irremediavelmente perdido; que é uma nação sem dinheiro, sem credito e sem brio!...

Isso, porém, nada vale, porque a França é nossa mestra e nossa melhor amiga, nossa mãe espiritual!...

E assim podemos limpar as mãos á parede!

Tambem grande e poderosa amiga nossa é a Inglaterra, que ao norte do Brasil, como a da França, igualmente tem engravada em nosso solo a sua Guyana ingleza. Sua, porque?

Porque a Inglaterra commodamente nol-a arrebatou, pelo mesmo processo amistos por que ha annos nos quiz sorripiar a ilha da Trindade.

E, os que sabemos qualquer pouco da historia politica moderna do Brasil, não podemos ainda ter esquecido a grave injuria, a estúpida affronta que nos fez o celebre almirante Chistiy, nas bochechas

do Governo brasileiro, não só em aguas, mas bem dentro da bahia do Rio de Janeiro.

E tampouco podemos ter esquecido a sua intrusão offensiva, tambem dentro da bahia do Rio de Janeiro, contra o nosso Governo legal, nos tristes e nefastos dias da Revolta de 1893-94.

E ali está na historia a heroica resposta — A BALA — que deu o intemerato Floriano Peixoto, ante a audaciosa ameaça dum desembarque de marinheiros inglezes.

Quando, entretanto, da guerra do Paraguay nem pouco prestavel nem pequeno foi o auxilio que nos prestaram as colonias allemães no Brasil.

E teremos esquecido a injusta e hostil intervenção da Inglaterra nos dias do trafico de negros?...

Mas a Inglaterra nos dá dinheiro quando precisamos. Sim, ella nol-o empresta, com solidas garantias e a bom juro; ella sabe fazer o seu negocio!

Não ha brasileiro justo e sensato que lembre offensas da Alemanha, que possa guardar qualquer resentimento dessa leal nação, desse povo amigo.

Amigos de Peniche, amigos ursos, facilmente os encontramos por outras bandas.

A guerra

Voltaram a ser falladas as negociações sobre uma paz separada entre a Austria e a Russia. A gente entendida nos assumptos da alta politica internacional como por exemplo a „Tribuna“, de Roma, aquella folha que, nos meados do mez de Setembro do anno ultimo passado, viu desembarcar na Belgica 250.000 mil soldados russos, provou mais uma vez a sua clarividencia descobrindo, no bolso da casaca abotoada dum diplomata eclesiastico um escriptosinho „secreto“, no qual a diplomacia austriaca, depoz o vigario do Christo neste valle de lagrimas, o seu modo de ver as cosas, pedindo mui humildemente a intervenção do Santo Padre junto ao czar de todas as Russias, para que este accitasse a Galicia e a paz.

A versão, narrada pela „Tribuna“ não deixa de ser interessante, porém mais interessante ainda é que ha, entre os aliados, que todos são uns «otubas de sabedoria e de logica, gente que crê nessa ballela.

Se esta guerra é, para o imperio allemão uma questão de vida ou de morte, como ella não a será então para a Austria, sua aliada! A Alemanha pode perder esta guerra e continuar a existir como grande potencia ou, pelo menos como um paiz unido e independente. Com a Austria-Hungria que não possui a unidade ethnica no imperio visinho a cousa é outra. Perdendo esta guerra, a Austria-Hungria só pôde ter sombra d'uma existencia, até que esta tambem se desfaza. Apertada do lado norte pela Russia e do lado sul pelos slavs meridionaes, a Austria só tem duas possibilidades: ou quebrar as tenazes ou ser esmagada por completo.

Estando na situação semelhante o individuo lucta até o extremo e uma nação faz, naturalmente, o mesmo, preferindo um fim desastroso aos desastres sem fim.

Os povos austriaco e hungaro não são „marinheiros de primeira viagem“, não são povos novos que dão os primeiros passos na vida das nações: ambos elles tem feito um longo trajecto no caminho da Historia, e, folheando nesse eterno livro, lendo e relendo, nós descobrimos e achamos confirmado que tanto os austriacos como os hungaros são estranhos á cobardia: se elles não vencerem, tombarão com gloria. E assim será tambem agora, desta feita mais do que nunca: ou a Austria-Hungria sae ao lado da Alemanha victoriosa da guerra para a qual foi arrastada pelos seus inimigos impiedosos, ou os reinos dos Habsburgos caem, com as armas na mão, offerecendo o seu peito á espada que os prostrará sem vida. Trahir aos seus aliados! esse prazer os austro-hungaros deixam, sem inveja, aos inglezes!

E porque motivo a Anstria-Hungria poderia estar desejosa de paz? Talvez por simples motivo por que os russos

não pôdem transpôr a cadeia dos Carpathos e por que os servios não se podem mover por estarem em lucta com as epidemias que os dizimam e com a fome que tolhe a sua força?

A „Tribuna“ não saberá responder, e os outros que transcrevem as suas mentiras á custa do «pouco auxilio» menos ainda.

Mas se alguém inverte os papeis affirmando que a Russia deseja a paz porque ella já não tem mais dinheiro e porque os seus feridos morrem aos milhares por falta de medicamento, a „Tribuna“ poderá provar o contrario?

Os aliados reconhecem a impossibilidade de forçar os Dardanellos -- Mais uma desillusão

Quando em seus telegrammas optimistas os aliados annunciavam que dentro de poucos dias teriam forçado os estreitos dos Dardanellos e Bosphoro e occupado Constantinopla, dissemos que, bem cedo seria conhecido o resultado de mais esta fanfarronice anglo-franco-russa e, hoje podemos já, baseados na opinião de personagens insuspeitas, dizer que essa acção está suspensa até segunda ordem.

Já ha dias as informações sobre o ataque ao Helesponto rariaram de tal forma que acreditavamos terem sido suspensas as operações; hoje telegrammas dos aliados nos dão claramente a entender que não só esse ataque não foi efficaz como resultou em graves perdas para as esquadras atacantes.

Como natural consequencia do bombardeio dos fortes dos Dardanellos, os aliados espalharam noticias alarmantes e tendenciosas sobre a situação de Constantinopla, fazendo com que se acreditasse numas ublevação devido ao panico que alli reinava.

Hoje, um telegramma de Roma informa que o secretario do jornal „União e Progresso“ recém-chegado da capital Ottomana affirma que é absolutamente falso que em Constantinopla tenha havido qualquer manifestação subversiva e nem mesmo reinou panico, porquanto o novo confia nas medidas do governo para sua defesa.

Afirmou ainda esse cavalheiro que naquella capital estão todos convencidos de que os aliados não conseguirão forçar os Dardanellos.

Por outro lado, em Athenas, o general Pau, declarou ao correspondente da „La Tribuna“ de Roma que era necessaria uma acção combinada da esquadra com as forças de terra para poder-se atacar decisivamente os Dardanellos e que para isso seriam precisas forças numerosas, com as quaes se pudessem occupar os fortes dos dois lados da Europa e da Asia.

Corroborando essas duas affirmações um telegramma de Athenas informa que 25.000 homens do corpo de expedição contra os Dardanellos seguiram para o Egypto, onde desembarcaram em Alexandria, sob o commando do general d'Amade.

Das tropas desembarcadas na ilha de Lemnos, alli ficaram apenas cerca de 5.000 soldados senogalezes e australianos, os restantes seguiram para o Egypto.

Como desculpa dizem informações francezas e inglezas que não foi possivel aos aliados desembarcarem todo o effectivo de suas forças no porto de Madras d'aquella ilha, por falta de agua!

Isso foi que decidiu a remessa de tropas para o Egypto, afim de esperar que se recommence a acção contra os Dardanellos.

Em todas essas informações sobre o movimento da esquadra e de tropas no Helesponto vê-se claramente a falta de fundamento e a tergiversação com que nos querem esconder a verdade.

Esta, porém, salta aos olhos de quem quizer ver e é que, reconhecendo serem impróprios todos os seus desesperados esforços, resolveram de commun accordo abandonar esse plano de ataque e como isso produziria certamente uma desastrosa impressão fazem constar numa grande concentração de forças no Egypto, com as quaes, naturalmente atravessarão o canal de Suez, invadirão a Turquia Asiatica e, por terra, tambem naturalmente, atacarão Constantinopla e os fortes do Bosphoro e Dardanellos.

Depois, a Russia tem franca a passagem dos dois estreitos!

Como plano não ha duvida é grandioso; mas até lá, que será dessas forças invasoras ou mesmo das esquadras que vigiam, a dezenas de milhas as passagens do Oriente?

Para complemento do plano ha ainda quem acredite que os aliados contam com os „cylindros russos“ ou as já celebres

avalanches, que tudo invadirão devastando e aniquilando até o completo abatimento do inimigo... como até aqui, e o seu auxílio é infallível!!!

Mais uma vez tiveram os aliados fraccassado um plano cujos resultados cooperariam em muito, não ha duvida, para dar um pouco mais de vida á Rússia, que, como se sabe, é de todos os belligerantes a que mais se debate nos avanços de uma situação horrivel, da qual os seus proprios aliados procuram libertal-a.

Tudo falha aos aliados; tudo lhes sahe ás avessas e, entretanto a campanha pelas columnas dos jornais não muda de feição e tudo nella se vê por um prisma roseo, a despeito mesmo das verdades que os seus proprios homens nos vem contando involuntariamente.

Que surpresa nos trarão os proximos dias dessa campanha? Esperemos.

(Da Noticia, de Santos.)

—«O»—

Respigando...

Ha dias, na secção telegraphica dum de nossos collegas matutinos lêmos a triste nova de se acharem summamente enfraquecidos quasi exaustos os barbaes allemães, tanto que «enquanto os inglezes prorrogavam as ferias aos operarios de seus arsenaes» os allemães fazem os seus trabalhos redobrada esmeramente, dia e noite!

Assim ficamos sabendo que os que trabalham afincadamente, em prolongados serções, são os homens depauperados de forças, são os exaustos e aniquilados.

Pois sim. Dois dias depois, na mesma secção, lemos: «reina actividade febril nos estaleiros e nos arsenaes de Inglaterra onde se fabricam apressadamente temerças e fornidaes munições de guerra».

E esse telegramma não nos diz que os inglezes estão enfraquecidos e exaustos.

E' que, nos outros, trabalhar é ser fraco, produzir é estar aniquilado e não ter mais, ao passo que na Inglaterra isso mesmo significa ter valor, merito e força. Logica singular!...

E entenda-se a gente com sujeitos taes!

Mais um navio inglez a pique; mas isso nada vale porque tudo se salvou, e só morreram os que não sabiam nadar. Mais uma victoria, portanto, para os indomaveis e invictos inglezes.

Os 60 possantissimos e indestructiveis monstros da esquadra anglo-franceza retiraram-se por um pouco dos Dardanellos para irem limpar os cascos no largo oceano, aproveitando as ostras que raspam os hors d'oeuvre da brava marinhagem, mesmo por serem ellas muito mais saborosas que as do rocher de Cancale. Que pandega!

—«O»—

Sobre as ondas

ROMA, 7. Noticia a «Tribuna», em despacho procedente de Paris, que contingentes de tropas russas que se elevam a um effectivo de 130.000 homens, se acham concentrados no Governo de Odessa, esperando ordem de marcharem sobre o Bosphoro.

«Jornal do Commercio».

Nesses oito mezes de conflagração temes fido occasiões de sobejo de constatar que não ha coisa, por mais tola que seja, que não encontre um jornal que a transcreva.

Parece que, quando as casas commerciaes, ao estalar a guerra, dispensaram os empregados, cujos serviços não eram absolutamente necessarios, as relações dos mais afunados jornaes d'aquem e d'além oceano, tivessem, de commun accordo, dispensado como innecessarios os mais comensalios conhecimentos de geographia.

O «decano» da imprensa brasileira não fez excepção dessa regra geral. A sua «geographia» é para causar gargalhadas a qualquer menino de escola isolada.

O telegramma acima é um primor. Elle prova irrefutavelmente que a geographia está excomungada não sómente nas redacções brasileiras, mas em toda a parte onde pontifica a civilização latina, pois collaboraram, no mesmo erro, um correspondente de Paris, a «Tribuna» de Roma e o «Jornal do Commercio» do Rio de Janeiro.

Não ha e nunca houve um «Governo de Odessa». O grande emporio commercial na costa norte do mar Negro, Odessa, está situado no Governo de Cherson, o qual tem por capital a cidade de equal nome. Se o governo russo mesmo tivesse informado aos folhetarios de Paris da concentração das forças — o que os governos, nos tempos de guerra, aliás não tem habito de fazer — elle nunca poderia ter dito que essa concentração se operou num «Governo» que não existe e nunca existiu. Se um correspondente da Rússia fora o autor da noticia, a coisa seria a mesma, pois não é admissivel que um correspondente, residente na Rússia, fosse capaz de fallar dum «Governo de Odessa», como nenhum correspondente no Brasil, por mais ignorante que seja, poidesse fallar dum Estado de Santos e pensar em Estado

de São Paulo. A noticia foi inventada em Paris mesmo, por um escriba francez, para quem todo o mundo é «la bas», e endossada pela «Tribuna» de Roma e pelo «decano» de Rio de Janeiro, ambos orgaos mui diligentes em patentear a sua ignorancia.

Mas o caso se torna melhor ainda! Entre a cidade de Odessa e o estreito do Bosphoro bravejam, agitadas pelas tempestades da primavera as ondas do mar Negro. Se os 130.000 homens imaginados pelo correspondente parisiense da «Tribuna» têm que «marchar» para o Bosphoro, só o podem fazer sobre as ondas em compasso da valsa do Johann Strauss!

Quanta ignorancia não reside nos cerebros lucidos dos ultracivilizados.

—«O»—

Reproduzimos abaixo o resumo da magnifica Conferencia do notavel professor Dr. Estevam de Almeida, por haver sahido com alguns erros. Devido a um lastimavel descuido do typographo, sahio, no nosso ultimo numero, como autor da dita conferencia, Dr. «Estevam de Oliveira» em vez de «Dr. Estevam de Almeida».

As letras latinas e a Alemanha

(Resumo da brilhante conferencia feita no salão do Club Germania, no dia 5 de Abril p. p., pelo illustrado professor Dr. Estevam de Almeida.)

O auditorio retirar-se-ia deste recinto a lastimar-se de redondamente logrados, si da parlenda a cargo do orador esperasse um rendilhado de phrases mais ou menos rebuscadas e artisticamente dispostas, ou uma diatribe, uma accommetida, uma apreciação sequer, com enlace á sangreira que vai empapando a gleba matriz da civilização occidental.

Propoz-se o que se lhe afigura o intento dessas conferencias: dissipar não dirá, porque o fumo das provecções, engendradas pela designação acrimoniosa de factos, e causas, é muito espesso, é caligem; adelgaçar ao menos o nevoeiro que nesta hora tragica circunda a verdade. A esse intento acode memorar que sobram á Alemanha titulos de valia á melhor consideração, ás sympathias, ao reconhecimento dos brasileiros.

Estranha a reviravolta collimada de mezes a esta parte! Era o allemão nosso hospede, até ha pouco, sem vozes dissonantes, um estimado collaborador de nossa prosperidade material e um factor extremo de nosso avançamento na vida espirital. De facto, aquella collaboração tem a certificação a sua operosidade, exuberante e comprehendida no commercio, na industria e na agricultura. Est'outra, de parte viajantes como Martins e Polil, attestam-na os sabios germanicos que no Brazil se fixaram, como Goldi e Ihering, consagrando-se muitos ao ensino da mocidade com indefessa dedicação. São Paulo não olvidia a Julio Frank a repousar dentro dos muros de seu primeiro instituto de ensino; nem Rio de Janeiro a Taupiaens, nas palmaras de Sylvio Romero, alma de ouro, que, durante 48 annos, amou a nossa mocidade e a captivo com os thesouros de seu saber incomparavel.

Tal a frequencia desses illustres immigrantes, que conhecidos romances de cor local tem-lhe estereotipado os perfis. No primor que é «Inocencia», de Excragnolle Taunay, depára-se a figura captivante de Trombel Meyer.

A esse proposito lê o trecho em que o naturalista faz, no romance, sua appareição, o dialogo com o canarada Juque, contra os máos tractos que ia infligindo á alimaria que conduzia as malhas do viajante, e pede venia para, em parentese, notar que se reflecte a observação do romancista nesta figura, em flagrante antithese com o que se diz desses barbaros que arrastam hospites, assassinaes velhos, trucidam mulheres, espostejam crianças, comprazendo-se por cima, em guardar os fragmentos, quica a estímulos, ainda não bem averiguados, de antropophagos... Prodigiosa é a phantasia dos Medeiros!

Em romance mais recente, no Chanaan, de Graça Aranha, salientam-se os perfis de von Lenz e Milkau Deixa, porém, de insistir em mais digressões, para cahir em cheio no assumpto da conferencia.

Do thema complexo — titulos da Alemanha ás nossas sympathias, destaca uma parcella minima, epigraphando-a — «as letras latinas e a Alemanha», mas essa mesma só de relance poderá perflustrar, na prenuncia de um maximo de 50 minutos.

A these se biparte: letras latinas, é dizer produções literarias latinas; letras latinas, é dizer mais glosica a philologia latina.

A sobreexcellencia da literatura latina está em sua acção educativa, entalhadora de exato e vigoroso espirito scientifico, a par de larga comprehensão dos interesses superiores de ordem moral e esthetica. Tem-se dicto tudo, na asserção de que affaz a pensar e a meditar para a patria, para a humanidade. Ella tonifica, viriliza, torna o homem mais homem; donde a synonymia: humanidades, hu-

maniores literae (letras mais humanas). A humanitas uma benefica ambientação intellectual e moral em torno da civilização um lago pluri-seccular a nimir povos apartados por distancias, interesses rivales, luctas, dissentimentos religiosos, em verdadeiro parentesco espirital.

Em livro recente, escreve, Borneque, professor da Universidade de Lille: «A Alemanha é a terra da eleição, é o paraíso das linguas classicas. E' como se explicam essas edições accuradissimas em que os factos são restituídos á sua inteireza primeva a custa de suados labores. Assim tambem as publicações numerosas e opulentas que ahi circulam e haver sempre editor prompto a acolher o trabalho mais volumoso e menos attraente sobre litteratura classica, assegurando ao autor justa remuneração, ao passo que, na França, por exemplo, os livreiros fazem má cara a taes publicações e só as aceitam por considerações pessoais».

O estudo dos livros latinos é feito na Alemanha, por modo tão completo que a critica adversa o que tem achado para dizer é que elle se caracteriza pela concentração ao serviço da idea patriótica. O conferencista combate longamente este asserto, commentando os trechos que os criticos destacam mostrando a isenção dominante na selecção que faz o professorado ttonico, para no estudo nas aulas, nas obras de Tacito, Livio, Horacio, Ovidio e Virgilio. O resultado que visa o estudo geral dos classicos na Alemanha é esse que um preceptor francez diz que elle se obtém no estudo de um delles: «faire aux jeunes gens toucher du doigt les elements du génie de Virgile».

Nessa narrativa, feita a vôo, do carissimo agasalho que tem merecido da Germania as letras latinas, não ha preterir ligeira referencia á mais grandiosa criação legada pela antiguidade, como tem sido proclamado o direito romano.

Por sua vitalidade interna sobrevive elle á ruina do Imperio Romano. Savigny, escrevendo-lhe a historia na Media Idade, delin a legenda de seu eclipse para só reaparecer, seculos depois, com Inerio, e poz por manifesto a sua persistencia sem solução de continuidade, no Occidente, em todo o transcurso medieval.

Os povos invasores, assenhoreando-se do Imperio Romano, mantiveram-se sob o regimem dos costumes nacionaes, mas deixaram os vencidos sob o de sua lei pessoal. Assim continuou o direito romano a ter vida pratica, scientifica e didactica e, mais tarde, á revivescencia da idea do «corbis romanus», voltou a ser a lei viva dos paizes mais cultos da Europa, dominando o mundo tanquam divina oracula. Mas eis que glosadores, dialecticos e commentaristas, de matizes e escolas varias, produziram, o abandono das fontes puras e das investigações criticas e historicas.

Com a tomada de Constantinopla, renasceram os estudos classicos e tambem o direito romano. A reacção contra o desbarato anterior iniciaram-na os humanistas, movimento que culminou em Cujacio. No entanto não teve esse movimento melhor resultado que o de mirar para sempre o direito á philologia e á historia, e restituir á sua explanação nitidez, precisão, elegancia e pureza; pois que, para logo degenerou na perquisição de minucias philologicas e na investigação de particularidades, sob a directriz da denunciada escola pratica.

Sobreveio a esta phase a da escola da direito natural que o sagrado a razão escripta e ahi vem-o, escreve romanista insigne, submisso ao criterio da autoridade e á dialectica escolastica, no torvelhinho das especulações philosophicas.

Vem então á lica a Alemanha, então no zenit com o seu grande poeta nacional, referindo o orador o que já havia conseguido com Kant, Wolf, Lessing e Niebuhr. Em seu primeiro impulso, Hugo, e, em seu desenvolvimento completo, Savigny, acclamado uma voz e o mais illustre dos juriscunsultos modernos, mediante a indagação historica e pelo exame vital dos textos, restauraram ao direito romano a sua perdida estrutura. Seus esforços tiveram continuadores em Puchta e Walter. E Rivier, escrevendo a sua «Introdução historica ao Direito Romano» ponde affirmar pacificamente: «A Alemanha occupa o primeiro logar, nos estudos juridicos romanos».

Mais ainda fizeram mineiros do mesmo veio: Becker, Marquard e outros exultaram, por assim dizer o Direito politico romano. E na grande faina, com enthusiasmo febril, tem labutado os Dernburgs, os Mommsens, os Windscheids, os Sohmns, uma legião, cujos trabalhos os latinicos e os mais povos vão traduzindo e vulgarizando.

Ao mesmo tempo, outra legião — os irmãos Krieger, Kroll, Sudmund e tantos outros, faz o exame critico das fontes e publicam-nas em edições primorosas.

Finalmente, na ultima evolução do pensamento scientifico, a applicação do methodo positivo, o direito entrou a ser considerado de um modo experimental, como o phenomeno, na sociedade, mantenedor da força da conjuncto social, a evoluer ao lado de outras manifestações sociaes. Ora o Direito romano, exalçado como o phenomeno social maximo, que a historia registra, teve a appropinquação da corrente realista a celebração potentissima de Rodolpho von Ihering, em torno de quem são satellites os Girsards, os Bonfantes, os Cornils, os Cogliolos.

Passando á segunda parte ás letras latinas na philologia, lembra o orador que é criação da segunda metade do seculo 19 a philologia comparada, linguistica ou sciencia da linguagem e depois de mostrar como, a penetração dos segredos dos livros hindus, escriptos em sanscrito, deu azo a se verificar a conexão íntima entre o vocabulario e a grammatica delles e o grego, o latino, o persa.

A embryonaria sciencia que assim raiava, teve como propheta a Frederico Schlegel, fundador de uma sciencia nova pelo poder da adivinhação, na phrase de Loliée. O primeiro legislador della foi Jacob Grimm que demonstrou em admiravel analyse comparativa, a unidade fundamental das linguas chamadas indo-europeas, indo-germanicas ou aryanas. Historiada, affim classificou seus factos, deulhe desenvolvimento integral Francisco Bopp. «Il posa á tout jamais», escreve o citado Loliée, «les foudements de la science du langage», publicando, entre 1843 e 1849, a monumental «Grammatica comparada das linguas sanskrita, zendá, grega, latina, lithuana, slava, gothica e allemã».

Estes trabalhos transformaram os estudos, regeneraram a linguistica, illuminaram com clares novos o passado da humanidade: Bopp foi o mais autorizado representante da sciencia da linguagem no seculo 19.

Ora, o que fizera elle ás linguas indo-europeas, faz outro philologo germanico ás neo-latinas (o italiano, o francez, o provençal, o portuguez, o hespanhol, o rumeno). Frederico Diez é o criador da philologia romantica, escreve, em Portugal, Leite de Vasconcellos, e, no Brazil, João Ribeiro.

Os tres alentados volumes que são a «Grammatica das Linguas Romanas» foram logo traduzidos e assim vulgarizados. Fundaram-se, em seguida innumeras revistas de estudos românicos, continha João Ribeiro, e são discipulos de Diez, Livré Gaston Paris (o traductor da obra), Brachet e outros.

O nosso philologo, Julio Ribeiro, publicando, no penultimo decennio do seculo passado, a sua Grammatica, de tão grande e merecido exito, na primeira linha da primeira pagina, ao lado de Luiz de Camões, o vulto maximo das nossas letras, o excelso legislador da linguas escreve o nome do grande philologo Germanico: «A memoravel memoria de Luiz de Camões, Frederico Diez...».

Merecida, merecida homenagem!... Ao colossal confronto das linguas neo-latinas não se limitara Diez. Na mesma grammatica de Julio Ribeiro, para citar um exemplo, vê-se acollida com gabos que se tornaram geracs, a regra que Diez surprendera nos factos da lingua portugueza, para o momentoso problema que é o emprego do infinitivo flexionado, peculiaridade della.

A intercorrência desta allusão incidente a um labor germanico em prol da lingua portugueza, convida a menção de outros.

Acabamos de nos referir a Camões, como a figura primaz dos lusos factos litterarios, que é, como disse Latino Coelho, «a propria nacionalidade incarnada num só homem, respirando um só espirito e soando, por uma só bocca, as expansões de uma gloria». Vultos desse alto porte atrahem os carinhos mais requintados das nações que synthetizam: assim Goethe, assim Dante, assim Milton, assim Cervantes...

Não lograram, entretanto, os esforços proficuentes e porfiados de escriptores varios, como Severim de Faria, Theophilo Braga, Latino Coelho, Oliveira Martins, em face do gigante, erigir-lhe mais do que «bellas rhapsodias», não a «bem travada urdidura de uma Historia de Camões» (Alexandre Lobo).

O historiador do vate lusu, antes o traductor da suas obras para o allemão, foi Guilherme Stork que retracou, com maestria incomparavel, o perfil de seu viver tormentoso, inspirando-se principalmente no completo conhecimento de seus trabalhos, donde para o livro o titulo: «Vida e Obras de Luiz de Camões».

Mas quem fazel-o conhecido de portuguezes e brasileiros? — Traduziu-o e anotou-o para ser publicado, em Portugal, pela Academia Real de Sciencias, a escriptora Carolina Michaelis, dessa Academia e já, uma feita, proposta para a brasileira, como socia correspondente, pela acatada autoridade de um Carlos de Laet. E' uma allemã, como Stork.

Essa traducção ella a publicou, assim como a edição commentada das poeias do grande lyrico Sá de Miranda e ainda outros livros, no lapso de 25 annos, consagrados por ella a investigar as manifestações artisticas das mais remotas epochas da litteratura e da balbuciente lyrica medieval portugueza, para conseguir publicar a edição critica e commentada do «Cancioneiro da Ajuda» em dois grandes volumes de cerca de 2000 paginas, levada a effecto em 1904, graças ao desinteresse de um allemão, Max Niemeyer, de Halle.

Não dirá em palavras suas quem é essa mulher extraordinaria, pois que o disse superiormente o laureado escriptor luso Conde de Sabugosa no «Jornal do Commercio» de 25 de agosto de 1912. Venia, sim, para a leitura desse pequeno trecho:

«Abraçar com a vista a litteratura portugueza, fazendo della um escoreo completo, e, ao mesmo tempo, internar-se com a lampada luminosa da critica em cada uma das galerias da minha, onde se acham crystallizadas as riquezas das lin-

guas romanticas e especialmente da lingua portugueza; contribuir para dar uma especie de mocidade aos nossos monumentos litterarios, enriquecendo-os de notas, com a bizarria de um Cresus; trazer á luz, com o acido magico da sciencia, apagados escriptos e figuras esquecidas; explicar textos obscuros e interpretar modismos de linguagem; fazer reviver epochas historicas; aureolar com o nimbo do ta! lento as grandes individualidades da idade de ouro do nosso humanismo; ensinar a comprehender Sá de Miranda, e projectar luz na obra de Camões; revelar a multos portuguezes a existencia de ignorados poetas da media-idade, e revelar-lhes os thesouros que encerram os nossos cancioneiros; colher na tradição e no folklore elementos para o estudo do Romancero; levar ao publico erudito da Alemanha, da Italia, da França e da Hespanha o conhecimento das nossas maravilhas; traçar, a proposito de personagens como a Infanta d. Maria ou Publica Hortencia o quadro completo do meio em que viveram; vindicar para os descuidados e perdularios habitantes da praia occidental lizitana tido quanto de direito lhes pertence; instruir ignorantes e orientar sabios, parece tarefa de uma Universidade».

«Pois é obra apenas de uma mulher! Ninguém me acensará de exagero, ou taxará de hyperbolica e de metaphorica a minha affirmativa, sabendo que fallo de d. Carolina Michaelis de Vasconcellos».

No Brazil, algo ha tambem de registrar-se. Da parte ao sul, onde é mais intensa a imigração allemã, os Medeiros só sabem que, em um atlas, figurou ella com as cores significativas de terras germanicas, o que se fez no intento, já estafadamente explicado, de indicar, pela identidade da cor, toda a zona em que era falada a lingua allemã. Não lhes importa saber o que vão ali fazendo, por exemplo, alguns padres jesuitas allemães. Um Ambrosio Schupp a relatar, em livro magnifico, com todas as minudencias, a realidade do sangrento episodio dos Ankers, ou a escrever, por observação propria, a sua monographia sobre as cobras existentes no Rio Grande do Sul.

Seja então G. Teschauer a apostillar copiosamente os vocabularios de brasileiroismos, colligidos e incorporando milhares de termos ainda não escriptos nos repertorios preexistentes seja o mesmo a afanar-se, como folklorista, no estudo paciente das nossas aves ou da nossa flora (plantas legendarias, culturas e medicinas), apreciados nos costumes, superstições e lendas; seja ainda elle, como historiador, escrevendo o livro — «Vida e Obras de Roque Gonçalves» Sant' Anna, em castigo vernaculo, do qual gostosamente leria aqui alguns trechos, si me permitisse o tempo.

Basta... Si bem que tenha apenas esboçado o assumpto, insto por fecho a este discurso. Compreendia-se que Medeiros se demorasse na tribuna hora e tanto: elle engranzava perolas, falsas embora. Não se comprehende que o orador o imite, a engrolar desvaliosas turnalilinas, bem que legitimas.

Senhores, desde Herodoto que se affirma dominada a historia do mundo por conflitos entre o Occidente e o Oriente, entre Gregos e Persas, Roma e Macedonia. Até o seculo 16, a civilização occidental não cobria sinão dimittida superficie do globo, abrangendo a oriental quasi a metade.

Desse seculo ao 19, o Occidente lançou sobre o Oriente seus soldados, seus missionarios, seus commerciantes; a raça amarella curvou-se á branca, antes por ella ameaçada.

Eis, porém, que surge do mundo asiatico, para sua redempção, um povo, até então como que ignorado do resto do universo. Em arremetida vigorosa, methodica, rapida, surpreendente, constitue-se potencia mundial.

Esse povo já se não satisfaz com o seu alto panaseatico. Pelo verbo dos professores de suas universidades, conclama: «Não só precisamos assenhorear-nos da Asia, sinão tambem forçar o activo occidente a pedir-nos misericordia». Disse ainda sua individualidade, talvez mais popular e grata, Okakura: «Em pleno seculo 20, combateremos com a Europa para lhe arrebatarmos o imperio do mundo». E o imperialismo economico vai-lhe abrindo vereda ao militar, remata Labrie («L'Imperialisme Japonais»).

Na conflagração tremenda de que vamos sendo espectadores estarecidos, esse povo de tanhanhas ambicios e es'outro, vexillario do panslavismo, perfilam-se com os inimigos da Alemanha e da Austria, empenhados com elles, nas avancadas, a vencer-as, supplantal-as, aniquilal-as.

Preno, o chefe ganlez, vencedor de Roma, ao pezar-se o ouro que exigira, irritado a uma reclamação articulada pelos abatidos romanos, atirou para a balança a sua espada proferindo o celebrado vae victis, a denotar a misera situação de vencidos.

Devaucemos, por instantes, a victoria da coalizão macabra franco-russo-anglo-nipponica. Ao «vae victis» dos vencedores deveriam os vencidos revidar, transmutando-o em vae victoribus. Sim, ai desses vencedores que, só vencendo com o braço forte de taes cooperadores, teriam apparelhado, para mui breve a propria hecatombe.

—«O»—